

Elia und Elisa

Sartorius, Karl

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Sartorius, Karl - Elia und Elisa.

1. Elias Leben und Wirken.

Die Gestalt Elias des Thisbiters soll ich Ihnen heute vorführen. Eine Aufgabe groß und herrlich: denn wer versenkte sich nicht gern in Geschichte und Character eines Mannes in welchem die Macht des lebendigen Gottes, durch den Glauben mit einer menschlichen Persönlichkeit, wir möchten sagen, eins geworden, das übermüthige Trotzen eines widergöttlichen Geschlechtes in seiner völligen Ohnmacht und Nichtigkeit aufdeckt und in den Staub darniederwirft. Eine Aufgabe aber auch zugleich eben um ihrer Größe und Herrlichkeit willen schwer und niederbeugend: denn wer sind wir, daß wir recht zu erkennen und würdiglich darzustellen vermöchten die hohen Gottesgedanken die in einer Geschichte wie Elias Geschichte zur Verwirklichung gekommen. Was der alte ehrliche Niemeyer in seiner Characteristik der Bibel, da wo er auf die beiden großen Propheten Elia und Elisa zu reden kommt mit anerkennenswerther Aufrichtigkeit gestanden hat: „wer etwas über ihre Geschichte sagen soll fühlt sich mehr im Gedräng und darf auch wenn er unbefriedigender und schüchterner urtheilt oder wenn er öfter irrt, auf desto mehr Billigkeit rechnen.“ das hat sich mir während meiner Arbeit mehrmals, wenn auch aus andern Gründen, aufgedrängt, und ich bitte deshalb zum voraus um Ihre Nachsicht, um so mehr, als es nur ein Erstlingsversuch auf diesem Gebiete ist welchen der heute Vortragende Ihnen bringen kann.

Des Propheten Elia Leben, Wirksamkeit und Bedeutung in der Reichsgeschichte Gottes (ohngefähr vom Jahre 908 bis 888 vor Chr.), das ist der Gegenstand auf welchen sich an diesem Abend unsere Aufmerksamkeit und unser Nachdenken richten soll. Was aber dieser Gottesmann gewesen ist, die Größe des Kampfes welchen er zu kämpfen berufen war und die Herrlichkeit des Sieges der ihm geschenkt wurde, sowie die eigenthümliche Art seines Wirkens und die Besonderheit seines Characters, das Alles können wir nicht richtig beurtheilen ohne zuvor, wenn auch nur in flüchtigen Zügen, das Bild seiner Zeit, die Zustände Israels vor und bei seinem Auftreten uns vergegenwärtigt zu haben.

Es war seit den Tagen Davids gar anders geworden in Israel. Das Königthum, das durch David, den Mann nach dem Herzen Gottes, unter dem Schutz und Segen des Herrn feste Wurzeln geschlagen und dem Volke Gottes mitten unter den Heiden ringsum eine Achtung gebietende Stellung gewonnen hatte, es war durch Salomo zu eigentlichem Glanz erho-

ben worden. Gefürchtet von den Nachbarvölkern, deren Fürsten Bündnisse mit dem mächtigen König Israels suchten, konnte das Reich sich innerlich ausbauen; Handel, Kunst, Wissenschaft entfaltete sich in reichen Blüten; hochgefeiert um seiner Weisheit und seines Reichthums willen erwarb sich Salomos Name einen nach und nach fast zauberhaften Klang im Morgenlande und als nun auch der prachtvolle Tempel den er dem Herrn zu Ehren erbaute, mit der gnädigen Verheißung Gottes, Er wolle daselbst wohnen, gekrönt, in herrlicher Vollendung dastand, da schien es, als sei das verheißene Gottesreich gekommen. Aber bald erwies es sich, daß „die Weisheit ebensowohl als der Reichthum und die Macht einem sündigen Menschenkinde anvertraut waren das auf dieser schwindelnden Höhe sich nicht halten konnte.“ Der Glanz und Ruhm machte Salomos Herz in seinen alten Tagen sicher: um nimmer mehr den benachbarten Königen der Heiden, anfänglich zur Verherrlichung des Herrn sich gleichzustellen, wählte er seine Gemahlinnen aus den mächtigsten Fürstenhäusern der Heiden, unter denen Pharaos Tochter obenan stand, und diese Weiber neigten sein Herz fremden Göttern nach, daß sein Herz nicht ganz war mit dem Herrn seinem Gott wie das Herz seines Vaters David. Mit einer Liberalität wie sie mit dem Beruf eines Gesalbten des einigen heiligen und eifrigen Gottes unvereinbar war, gestattete er seinen Frauen ihren Göttern zu opfern und betheiligte sich wohl selbst hie und da an ihren Festen, also daß der Herr ihm verkündigte, er werde das Königreich von ihm nehmen und seinem Knechte geben und nur um Davids seines Vaters willen solle das nicht mehr bei seinen Lebzeiten geschehen. Es geschah bekanntlich unter Salomos Sohn und Nachfolger Rehabeam: da trat, veranlaßt durch den Uebermuth des neuen Regenten, der auf den Rath der Jüngern dem um Erleichterung bittenden Volk die schnöde Antwort gab, wenn sein Vater sie mit Peitschen gezüchtigt, so wolle er es mit Scorpionen thun, das traurige folgenschwere Ereignis ein, daß das Reich, welches wie Gott sein einiger Herr war, ein einiges sein und bleiben sollte, in zwei einander von nun an fremd und oft feindselig gegenüberstehende Reiche sich auflöste. Der längst schon im Stillen glimmenden Eifersucht gegen den bevorzugten Stamm Juda Raum gebend, fielen die zehn Stämme ab mit dem verhängnisvollen Ruf „was haben wir denn für Theil an David oder Erbe am Sohn Isaais? Israel, hebe dich zu deinen Hütten! So siehe nun zu deinem Hause, David!“ und wählten Jerobeam, den Sohn Nebats, zu ihrem Könige, einen kühnen unternehmenden Mann der schon zu Salomos Zeit einen Aufruhr erregt und deshalb nach Aegypten hatte fliehen müssen. Es war ein Gericht des Herrn und doch zugleich eine Gnadenführung: denn Israel befand sich in

Salomos letzter Zeit auf dem Wege eine Weltmacht gleich den heidnischen ringsum zu werden und um den Preis eitlen weltlichen Glanzes die ihm vertrauten Kleinodien der himmlischen Gnadengüter zu verlieren. Darum mußte seine irdische Macht und Herrlichkeit zerbrochen werden, ob das Volk vielleicht durch das Elend in welches es immer tiefer hineinsank, je mehr es den einigen Quell seiner Kraft, die Furcht des lebendigen Gottes, verließ, zur Besinnung und Umkehr sich bringen lasse; wo nicht, so mußte Israel, bestimmt das herrlichste unter den Völkern zu sein, das jämmerlichste von allen werden.

Unsere Aufgabe weist uns nun nach dem Zehnstämmereich: denn in Israel oder Ephraim, wie es zum Unterschiede von Judä bezeichnet wird, bewegte sich die Wirksamkeit Elias.

Jerobeam, durch Wort und Zeichen eines Propheten schon in Salomos letzter Zeit von dem Herrn selbst mit dem Königthum über zehn Stämme betraut und mit der Verheißung eines beständigen Hauses gekrönt, wofern er in den Wegen des Herrn wandeln werde, erwies leider gleich durch seine erste Regierungsmaßnahme, daß er wohl weltliche Klugheit besaß, nicht aber die Weisheit welche in der Furcht des Herrn ihren Anfang hat. Um das Volk von Jerusalem fern zu halten setzte er zwei goldene Kälber an die Grenzpunkte seines Reiches gen Bethel und gen Dan, Stierbilder unter denen fürs Erste allerdings noch nach dem Vorgang auf dem Wüstenzug Jehovah sollte verehrt werden, machte Priester aus allen Theilen des Volks, verordnete ein Fest wie das der Laubhütten in Juda, nur um einen Monat später, und ließ nun in ganz Israel ausrufen: „es ist euch zu viel, hinauf gen Jerusalem zu gehen; siehe, da sind deine Götter, Israel, die dich aus Aegyptenland geführt haben!“ Es war dieß „die Sünde Jerobeams, damit er Israel sündigen machte,“ wie sie so oft in den Geschichtsbüchern jener Zeit auch an andern Königen zum Unterschied von weitergehenden Freveln gerügt wird. Damit hatte nun aber Jerobeam, wie ihm (bei Gelegenheit einer Erkrankung seines Sohnes Abia) durch denselben Propheten, der ihm die Königswürde vorausgesagt, sofort verkündigt wurde, die göttliche Verheißung verwirkt. Er selbst blieb zwar noch auf dem Throne so lange er lebte: aber sein Sohn Nadab wurde nach nicht zweijähriger Regierung von Baesa, einem seiner Reiterobersten aus dem Hause Isaschar, gestürzt und mit allen übrigen Nachkommen Jerobeams getödtet. Wer Baesa that übel vor dem Herrn wie Jerobeam, indem er den Bilderdienst aufrecht erhielt, und brachte außerdem das Reich auch äußerlich zu Schaden, da er, wohl um seine Herrschaft zu befestigen, das Reich Juda bekriegte, in Folge dessen aber den

ganzen nördlichsten Theil Israels an den von Asa, dem König von Juda, zu Hilfe gerufenen Syrerkönig Benhadad verlor. Auch ihm ward das Urtheil der Verwerfung seines Hauses durch einen Propheten des Herrn zuvorverkündigt; auch er konnte sich selbst zwar noch bis an sein Lebensende behaupten: aber auch sein Sohn Ela fiel nach kaum mehr denn einjähriger Regierung durch die Mörderhand Simris, eines seiner Feldherren, während das Heer wiederum die Philisterstadt Gibbethon belagerte, der König aber in seiner Residenz Thirza bei einem Gastmahl schwelgte. Noch schneller indessen erreichte das Gericht Gottes diesen Empörer, nachdem er in der Hand des Herrn das Strafwerkzeug über Baesas Haus gewesen war. Als das Volk im Lager von Simris That Kunde erhalten, rief es sofort Omri, den Feldhauptmann, zum Könige aus, und Simri, da er sah daß die Stadt Thirza sollte genommen werden, schloß sich ins Weibergemach seines Palastes ein und ließ das Haus über sich anzünden, nachdem er nur sieben Tage König gewesen.

So war mit Simri binnen einem halben Jahrhundert das dritte Herrscherhaus in Israel zu Falle gekommen, und daran haben wir schon ein sprechendes Zeugnis von der zunehmenden Verwirrung und Zerrüttung in diesem Reiche. Aber es ging mit schnellen Schritten noch weiter vorwärts auf der abschüssigen Bahn.

Zwar gelangen wir nun mit Omri zu einem Königsgeschlechte von längerer Dauer als die vorigen. Omri zeigt sich uns in den wenigen über ihn aufbewahrten Nachrichten allerdings in Beziehung auf seine Stellung zu Gott nicht besser, aber doch als ein unternehmender und besonnener Herrscher. Er war es, der nördlich von Sichem, dem ersten Königssitze Jerobeams, der später Thirza zu seiner Residenz gemacht, als neue Hauptstadt des Zehnstämmereichs Samarien erbaute auf einem Berg in weiter fruchtbarer Ebene, recht geeignet als königliche Stadt mit der auf den Bergen Judas zu wetteifern. So schloß er auch mit dem Reiche Juda Frieden und befreundete sich wenn auch nicht ohne demüthigende Bedingungen, mit Benhadad, dem Könige von Damascus, also daß er Zeit gewann die erschütterte Ordnung im Innern des Reiches wieder zu befestigen und dasselbe in äußerlich ziemlich gutem Stande seinem Sohne Ahab übergeben konnte, von welchem die Herrschaft wiederum auf zwei Söhne Ahasja und Joram nach einander überging. Aber wenn so das Haus Omris auch trotz seinem immer größeren Abfall mehr denn ein halbes Jahrhundert das Königthum inne hatte, so schonte seiner der Herr doch nur, damit die von Anfang an im Zehnstämmereich sich erweisende Abkehr von dem lebendigen Gott zur Vollendung komme und nun nach-

dem das Maß der Bosheit voll geworden, durch ein das gottwidrige Geschlecht völlig niederschmetterndes Gericht für einen neuen Anfang Raum geschafft und womöglich im Volk auch der Sinn und Wille erweckt würde.

In diesen Kampf stellt uns nun eben die Geschichte des Mannes hinein, dessen Leben und Wirken wir zu schildern haben: denn Omris Sohn, Ahab, zuerst und vornehmlich ist es, welchem der Herr vom Himmel seinen Knecht Elia, angethan mit den Kräften der unsichtbaren Welt, gegenüberstellte. Fassen wir diesen Ahab und sein Wesen zunächst etwas ins Auge.

„Und Ahab that was dem Herrn übel gefiel, über Alle die vor ihm gewesen waren.“ Mit dieser Bemerkung leitet der heilige Geschichtschreiber seine Erzählung über diesen König ein. Und begründet wird dieses Urtheil damit, daß es dem Ahab ein Geringes gewesen sei, zu wandeln in der Sünde Jerobeams, des Sohnes Nebat, sondern entgegen dem ausdrücklichen Verbote Gottes im Gesetz nahm er, wohl von dem Interesse geleitet die Macht seines Hauses zu befestigen, eine heidnische Prinzessin zur Gemahlinn, Isebel die Tochter des tyrischen Königs Ethbaal, welcher früher Priester der Astarte gewesen war, aber seinen Bruder Phelles gewaltsam vom Throne verdrängt hatte. Diese Verbindung war eine unheilbringende für Ahab und sein Reich: denn Isebel, die Tochter eines gewalthätigen Fürsten, „voll Eigensinn, Herrschsucht und Hochmuth,“ war nicht gemeint mit ihrem väterlichen Gottesdienst nur sich dulden zu lassen sondern vermöge der Energie ihres Characters ging ihr beharrliches Streben dahin, den Dienst des wahren Gottes im Lande zu unterdrücken und den Baal, die Hauptgottheit ihres Heimatlandes, auch in Israel zur alleinigen Geltung zu bringen. Und Ahab, ein für seine Person nicht eben grausamer und tyrannischer, aber eitler schwacher unselbständiger Mann ließ von seinem stolzen ränkevollen Weibe sich nach Willkür brauchen. „Er bietet uns“ wie Krummacher in seinem Elia S. 154 sagt, „das bejammernswürdige Schauspiel eines Menschen dar der obwohl nicht ganz unempfänglich für die Stimme der Wahrheit, nichtsdestoweniger in unseliger Knechtschaft an das Reich der Finsterniß festgekettet bleibt und zwar festgekettet mit den sogenannten Rosenbanden der Zärtlichkeit und Liebe“, obwohl, setzen wir hinzu, nicht mit diesen allein. Aber traurige erschütternde Thatsache ist es, daß durch Ahab auf Anstiften Isebels zuerst förmlicher Götzendienst in Israel öffentlich eingeführt wurde, und zwar nicht nur als erlaubt für Alle die dazu Lust trugen, sondern mit dem auf fanatische Weise geltend gemachten Anspruch hinfort die einzige Religi-

on Israels zu sein. Da sah man in Samaria, von Ahab erbaut, einen prachtvollen Tempel Baals, des phöniciſchen Hauptgottes, ſich erheben, verſehen mit all dem Glanz und Sinnenreiz des Baalscultus: vierhundert und fünfzig Priester warteten deſſelben mit Opfern und Räucherungen, mit Tänzen und Selbſtverſtümmelungen, daneben noch eine Menge von Propheten und Tempeldienern und außerdem die Kadeſchen oder Geheiligten, Tempelſclaven männlichen und weiblichen Geſchlechts, die dem Gott zu Ehren in unnatürlicher Wolluſt ſich Preis gaben. Ebenſo errichtete Ahab ein anderes, der Aſtarte geheiligtes Gebäude, wo wiederum 400 Priester angeſtellt wurden den Dienſt dieſer höchſten weiblichen Gottheit zu verſehen. Und bei dieſen Heilighümern ſchämte nun der König Israels ſich nicht ſelbſt zu opfern; und daß Viele ſeinem Beiſpiel folgten, theils um dem König ſich gefällig zu zeigen theils und hauptſächlich von dem ſinneberauſchenden Reiz des heidniſchen Cultus bethört, läßt ſich leicht begreifen, um ſo mehr, da von Iſebel gegen Alle die es wagten an dem Dienſte des lebendigen Gottes feſtzuhalten ein Vertilgungskampf geführt ward, in deſſen Folge die Propheten Jehovahs zu Hunderten erſchlagen und die Uebrigen zur Flucht in die Klüfte und Höhlen der Gebirge genöthigt wurden.

So weit war es kaum 100 Jahre nach Salomo mit Israel gekommen. „Hätte dieß ſo fortgehen dürfen“ ſagt ein bewährter Bibelforſcher*) „ſo wäre nichts übrig geblieben als die äußerſten Strafgerichte über das Volk hereinbrechen zu laſſen. Aber noch war ein kleiner Ueberreſt in Israel um deſſen willen das Ganze geſchont wurde; es mußte erſt aus dem allgemeinen tiefen Abfall eine neue Verherrlichung der Macht und Wahrhaftigkeit Gottes hervorgehn und daran die Zeit der Propheten ſich anſchließen, in welcher auch das getrennte Israel in ſeinem Sinken und Fallen einen Blick in die meſſianischen Zeiten erhielt; es bricht die Zeit der gewaltigen Hersteller der Religion im Reiche Israel an, welche dem ungeheuren Verderben ſich entgegenſtellen durch das kräftigſte Zeugnis in Wort und That und die kleine Schaar der Getreuen zuſammenhalten und mehren.“ Und der Mann, welchem zuerſt und vor allen Andern dieſer Beruf vom Herrn zuſiel, der Gottesstreiter, welcher bis gegen das Ende ſeines Lebens einſam im Namen des unſichtbaren Gottes den Kampf gegen ein in ſeiner Gottwidrigkeit raſend gewordenes Königshaus das vor keinem Frevel zurückbebt, und gegen ein ganzes in ſeiner Gottloſigkeit toll gewordenes Volk durchkämpfen ſollte, der Held aber auch, welcher nicht in eigener Kraft, aber in Kraft der durch den Glauben angezogenen Rüſtung Gottes die Nichtigkeit der Götter vor welchen Israel ſeine Knie

beugte und Aller die auf sie trauten, offenbar machte in der Schande ihrer Blöße und einen völligen Umschwung der Dinge anbahnte, dieser Mann, es ist unser Prophet Elia.

Wir vergegenwärtigen uns nun fürs Erste sein Leben und Wirken, soweit wir dasselbe aus den uns erhaltenen Berichten von 1. Kön. 17 bis 2. Kön. 2. zu erkennen vermögen: denn eine vollständige Lebensgeschichte dieses Gottesmannes haben wir nicht; wie sein Wirken plötzlich Donner schlägen ähnlich erschütternd, ja gleich der ausgestreckten Hand Gottes selbst unversehens eingreifend und den Gang der Dinge mit Einem Mahl umlenkend und dann wieder in der Stille und Verborgenheit wie sich verlierend gewesen ist, so hat auch die Berichterstattung darüber etwas Fragmentarisches, einzelne Partien seines Lebensganges bis ins Kleinste hinein beleuchtend, dann wieder über größere Strecken desselben hinwegeilend. Es zeigt sich eben auch hier und hier recht deutlich die Eigenthümlichkeit der heiligen Geschichtschreibung: das Leben auch der Träger göttlicher Offenbarung hat Bedeutung, nur sofern sie in dem Entwicklungsgang derselben mitbetheiligt sind. Doch treten wir unserm Propheten nun selber näher.

Elia wird eingeführt in die Geschichte Ahabs und seines Reiches so unvermittelt, so urplötzlich steht er da, daß man nicht unpassend dabei an Melchisedeks Auftreten in der Geschichte Abrahams erinnert hat, von welchem der Hebr. -Brief (7, 3) als ein Moment seiner Vorbildlichkeit auf den Sohn Gottes bekanntlich hervorhebt, er stehe da „ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht“. So beginnt die heilige Urkunde ihre Erzählung von Elia mit den Worten: „Und es sprach Elia, der Thisbiter, aus den Bürgern Gileads, zu Ahab.“ Das Einzige was wir also von Elias Herkunft und Stand erfahren ist daß er vom Gebirg Gilead jenseit des Jordan herstammte, „aus jenem Gebirgslande, das zwar reich war an allerlei heilsamem Gewächs für leibliche Krankheit“ wie Krummacher sinig bemerkt, „aber umfängen von tiefer geistlicher Nacht, bewohnt größtentheils von Heiden und bedeckt mit den götzendienerischen Greueln der Amoriter.“ Der Ort Thisbe selbst, von welchem er den Namen trug, läßt sich nicht einmal gewiß nachweisen; ja es haben einige diesen Beinamen der auch heißen kann: „aus den Ansiedlern, Beisaßen Gileads,“ obwohl nicht mit hinlänglichem Grund, von einer heidnischen oder doch ismaelitischen Abstammung unsres Propheten deuten wollen.

Genug, nicht von Vornehmen oder Gewaltigen nach dem Fleisch war der Mann entsprossen, welcher seinen Namen Elia „Gott meine Kraft“ auf so außerordentliche Weise bewähren sollte.

Und was hatte er dem Könige Ahab denn zu verkünden? Ein großes, ein ungeheures Wort! „So wahr der Herr der Gott Israels lebt, vor dem ich stehe: es soll diese Jahre weder Thau noch Regen kommen, ich sage es denn.“ Also eine Gerichtsankündigung, Voraussagung einer der entsetzlichsten Landplagen, im Namen des Gottes Israel dem Baalsdiener ins Angesicht geredet, geknüpft aber an die Person des Propheten, in welchem der des unsichtbaren Gottes spottende König einen majestätischen sichtbaren Boten und Vertreter desselben sollte kennen lernen und trotz allem Widerstreben allmählich sollte anerkennen müssen. Daß aber Elia es wagen durfte, solch ein Wort zu reden, von dessen Erfüllung die Ehre des lebendigen Gottes selbst abhängig war, das erklärt sich aus dem Bewußtsein welches er in dem Selbstzeugnis aussprach: „der Herr, der Gott Israels, vor dem ich stehe“: er bezeichnete sich damit als einen solchen, der nichts Andres begehre denn den Willen des Herrn zu erkennen und zu thun, als einen stets vor dem Throne Gottes auf seine Befehle wartenden Diener, der eben darum keinen andern Herrn zu fürchten habe. So giebt er gleich im Beginne sich uns zu erkennen als „einen Menschen der im Bunde steht mit dem Allmächtigen und in Willenseinheit mit Ihm“.

Und was Elia so aus göttlicher Gewißheit herausgeredet, es geschieht. Der König und seine Hofleute mögen wohl erst der Drohung gelacht haben: aber siehe, es geschieht. Es wird Abend und wird Morgen: aber es fällt kein Thau; die blühenden Gefilde Samariens fangen an sich zu entfärben. Man hofft auf den Beginn der Regenzeit: aber umsonst. Der Himmel wölbt sich Tag für Tag, Monat um Monat in wolkenloser Bläue, oder wenn der Westwind auch vom Meere her Gewölke heraufbringt, es zieht von dannen gesegneten Gegenden zu. Israel und die umliegenden Länder schmachten in sengender Glut, und so geht ein Jahr, so gehen zwei und drei Jahre herum und das Elend wird entsetzlich.

Zornentbrannt mag Ahab sobald er erkannte daß es Ernst galt, nach dem Mann sich umgesehen haben, den er in seiner Verbindung als den Urheber dieses Jammers betrachtete. Aber Elia war fort; Niemand wußte zu sagen, wo. Der Herr selbst hatte ihn geborgen. Gleich nach der Gerichtsankündigung war das Wort des Herrn an Elia ergangen, er solle hinweggehen aus Samarien und gegen Morgen sich wenden und am Bache Krith östlich vom Jordan in menschenleerer Wüste sich verbergen: „und du sollst vom Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, daß sie dich daselbst sollen versorgen“. Eine Glaubensprobe für den Propheten und zugleich wenn er sie bestand, eine Glaubensstärkung von seltener Art. Wie sollte das zugehen? Nicht an den Jordan etwa, der doch Wassers

noch genug haben mochte wenn die andern kleinern Flüsse längst vertrocknet waren, sondern zum Wüstenbächlein Krith ward er gewiesen zu trinken, und die Raben, die gefräßigen Thiere, sie sollten in der Einöde ihn mit Speise versorgen? Aber Elia glaubte Gott und im Glauben gehorchte er seinem Befehl, so sehr derselbe auch gegen alle Vernunft und Erfahrung anlief: er ging hin und nahm seinen Aufenthalt am Bach Krith „und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends und er trank des Bachs“. Aber die Hitze der Anfechtung in welcher des Propheten Glaube sollte bewährt und zur Ausrichtung der fernern göttlichen Aufträge gestählt werden, sie ward noch größer. Nach einiger Zeit fing das Wasser des Bachs an abzunehmen und ward immer weniger und vertrocknete zuletzt ganz: da mag dem Elia doch wohl bang geworden sein, ob der Herr ihn denn verlassen habe, ob er nicht doch vielleicht sich getäuscht und ein Werk unternommen zu dem Gott nicht stehe. Es waren die Augen des Herrn wie Feuerflammen, die seiner Seele Grund durchsuchten, und wohl wird da in der Einsamkeit manch heißer Gebetskampf durchgekämpft worden sein. Endlich ward ihm ein Weg der Rettung gezeigt: das Wort des Herrn kam zu ihm und sagte ihm an was er thun solle. Aber wieder welch ein seltsamer befremdlicher Weg ward ihm gewiesen: „mache dich auf und gehe gen Zarpath, welche bei Zidon liegt, und bleib daselbst: denn ich habe daselbst einer Wittwe geboten daß sie dich versorge.“ Also im Heidenlande sollte der Prophet des Herrn Unterkunft finden und zwar eben in dem Reich, über welches Ethbaal, der Vater Isebels, herrschte, und eine Wittwe, ein Weib das selbst seinen Versorger verloren hatte, sollte in dieser schweren Zeit ihm den Lebensunterhalt reichen? Es war wieder viel Versuchung zu Zweifel und Unglauben. Aber Elia ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wußte aufs allergewisseste, was Gott verheißen habe, das könne er auch thun, und ging nach Zarpath und traf und erkannte durch göttliche Veranstaltung vor dem Thore die Wittwe eben beschäftigt Holz aufzulesen um für sich und ihren Sohn das letzte Gericht zu bereiten und dann zu sterben. Wie sie sich aber schon durch die Anrede an Elia „so wahr der Herr dein Gott lebt“ als eine solche verrieth, die obwohl von Geburt eine Heidin, doch den Gott Israels fürchtete, so glaubte sie dem Wort welches im Namen dieses Gottes der Prophet zu ihr sprach, es solle das Mehl im Kad nicht verzehrt werden und dem Oelkrüge nichts mangeln bis auf den Tag da der Herr werde regnen lassen auf Erden, und bereitete zuvor dem Elia ein kleines Gebackenes und hatte doch noch genug für sich und ihr Haus, nicht das eine Mahl nur sondern so lange Elia bei ihr war, Tag für Tag ein ganzes Jahr hindurch. Freilich die Gnade welche

dieser heidnischen Wittwe vor allen Wittwen in Israel durch die Einkehr Elias bei ihr zu Theil ward, wie der Herr Jesus selbst Luc. 4, 26 darauf hingewiesen hat als auf ein drohendes Zeichen für Israel daß das Reich Gottes könnte von ihnen genommen und den Heiden gegeben werden, sie ward auch jener Nathanaelsseele in Sarepta fühlbar als eine heilige sichtende und richtende Gnade. Ihr Sohn ward krank also hart, daß kein Odem mehr in ihm blieb: das erschien ihr als ein Gericht welches die Anwesenheit des heiligen Mannes Gottes unter ihrem Dache über sie gebracht. Aber eben weil sie, wenn auch noch in heidnisch magischer Weise die Ursache dieser ihrer Heimsuchung in der Anwesenheit des Dieners Gottes bei ihr suchend, doch um ihrer Sünden willen vor dem lebendigen Gott sich beugte, so ward Elia im Gebete zum Herrn gewiß daß ihr in dem Gericht auch eine Offenbarung seiner wunderbaren Barmherzigkeit zgedacht sei, und indem er zum Herrn rufend, daß er die Seele des Kindes wieder zu ihm wolle kommen lassen, drei Mahl sich über dem entseelten Körper maß, nicht zum Sinnbild nur sondern zur wirklichen Vermittlung der Wunderkraft, erhörte der Herr die Stimme seines Knechtes und er hatte die Freude den Knaben lebendig der Mutter wieder zu geben: „siehe da, dein Sohn lebet!“ - und sie, von der allmächtigen Gnade des Herrn (die ihr Elia oft mochte verkündigt haben) ergriffen und erschüttert, brach aus in den Ruf: „nun erkenne ich daß du ein Mann Gottes bist und des Herrn Wort in deinem Munde ist Wahrheit!“ und erwies sich also als eine der Seelen, die wie früher Rahab und Ruth und später zu Elisas Zeit Naeman und in den Tagen Christi die Samariterin und das kananäische Weib zur Beschämung und Warnung für Abrahams Kinder und zum weissagenden Zeichen für die Zukunft aus den Heiden gewonnen ward für den lebendigen Gott, während Israel seine Gnade verschmähete und verlor. Run aber, nachdem Elia bis zum dritten Jahr seit dem Beginne der Dürre und Hungersnoth an dem stillen Bergungsort hatte verweilen dürfen, nun „über eine lange Zeit“, wie der heilige Geschichtschreiber bedeutsam anmerkt, kam das Wort des Herrn zu ihm und berief ihn wieder auf den Schauplatz des öffentlichen Wirkens: „gehe hin und zeige dich Ahab, daß ich regnen lasse auf Erden“. Es bedurfte eines in der Stille geübten Glaubensmuthes, damit Elia vor diesem Auftrag nicht zurückbebt. Dem aufs Aeüßerste gereizten Könige sollte er sich selbst in die Hand liefern. Aber „Elia ging hin, daß er sich Ahab zeigte“. Da begegnet ihm Obadja, der Haushofmeister des Königs, welchen Ahab ausgesandt hatte, während er selbst einen andern Weg zog, ob sie vielleicht noch einiges Futter finden möchten für die Rosse und Maulthiere, damit bei der immer steigenden Theurung nicht alles Vieh

umkäme. Bezeichnend ist, nebenbei bemerkt, für Ahab daß der einzige Eindruck welchen das Strafgericht des Herrn auf ihn gemacht, die Sorge für seinen Marstall scheint gewesen zu sein. Daß er um sein armes Volk bekümmert gewesen wäre, davon war keine Rede, geschweige denn, daß er durch die entsetzliche Heimsuchung sich hätte bewegen lassen in sich zu gehn und den Baalsdienst aufzugeben. Obadja stößt also unvermuthet auf den Propheten; er traut seinen Augen kaum, als er plötzlich den ernstesten Mann im Gewand von Kameelshaar auf sich zuschreiten sieht, und niederfallend auf sein Antlitz voll freudigen Erschreckens, fragt er ihn: „bist du nicht mein Herr Elia?“ Und Elia antwortet: „Ja; geh hin, sage deinem Herrn: Elia ist hier. „ Da ergriff den Obadja Entsetzen: unter alle Völker und Königreiche ringsum habe Ahab gesandt den Propheten zu suchen und wenn es geheißen, er sei nicht hier, habe er es sich durch einen Eid bekräftigen lassen. Und nun, wenn er hinging und sagte es dem Könige an, Elia sei hier, und der Geist des Herrn würde inzwischen den Propheten wo andershin entführen, so würde Ahab in seinem Zorn ihn erwürgen. Ob Elia es denn nicht wisse, daß er den Herrn fürchte von seiner Jugend auf und in der Schreckenszeit da Isebel die Propheten des Herrn erwürgte, ihrer hundert hier fünfzig und da fünfzig in Höhlen versteckt und mit Brot und Wasser versorgt habe, daß er nun solch ein Gericht über ihn bringe? Eine Episode in der Geschichte die uns einen Blick gewährt in die Greuelthaten der Königin, die uns aber auch einen tröstlichen Beleg giebt daß das Geschlecht derer, welche dem Gott Israels anhängen, auch in jener entsetzlichen Zeit und selbst am Königshofe Ahabs nicht völlig vernichtet war.

Auf die Versicherung Elias: „so wahr der Herr Zebaoth lebt vor dem ich stehe, ich will mich ihm heute zeigen“ geht Obadja hin und sagt es Ahab an. Und Ahab sucht Elia auf: aber seine Hand ist gehalten; er darf, obwohl kochend vor Wuth, dem Propheten des Herrn kein Leides thun. Grimmig wohl fährt er ihn an: „bist du, der Israel verwirret?“ Aber Elia, furchtlos und stark in seinem Gott, wirft die Anklage auf des Königs schuldbeladenes Haupt zurück: „Ich verwirre Israel nicht, sondern du und deines Vaters Haus damit, daß ihr des Herrn Gebote verlassen habt und wandelt den Baalim nach. Und nun, wohlan, so sende hin und versammle zu mir das ganze Israel auf den Berg Karmel und die 450 Propheten Baals, auch die 400 Propheten der Aschera, die vom Tisch Isebels essen“. Elia hatte innerlich die Gewißheit bekommen, daß nachdem auch die furchtbare Heimsuchung dem König und dem Volk die Augen nicht geöffnet, nun durch einen unmittelbaren Erweis, durch ein Gottesurtheil,

müsse kund werden wer Gott sei, ob der Herr oder Baal, und Ahab, gebunden durch die Macht des gewaltigen Mannes, gehorcht ihm wie sein Knecht, sendet hin unter alle Kinder Israels und versammelt die Propheten auf den Berg Karmel. Und da, auf diesem hoch über die Fluten des mittelländischen Meeres emporragenden, einsamen Vorgebirge, da ereignet sich nun eine Begebenheit die zu den großartigsten, gewaltigsten der ganzen Offenbarungsgeschichte gehört, ein Stein des Anstoßens freilich und ein Fels des Aergernisses für den Unglauben, ein Triumph aber und ein sicherer Hort und Trost für Alle die den Herrn lieb haben und sich freuen über eine recht augenscheinliche Bezeugung von Ihm selbst, daß Er sei und zwar sei der lebendige, allein- und allmächtige Gott. In dicht gedrängten Schaaren steht das Volk da voll gespannter Erwartung was jetzt werden solle, in ihrer Mitte der König und sein Hof, die Propheten Baals und Astartes. Da tritt Elia vor sie hin, und das ganze matte halberzige Wesen wonach sie weder dem Gott ihrer Väter ganz abzusagen noch auch dem Sinnenreiz des Baalsdienstes und dem Beispiel des abgöttischen Königs zu widerstehn vermochten, mit Einem schlagenden Worte strafend, fragt er sie: „wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ists aber Baal, so wandelt ihm nach.“ Von der Wahrheit dieses Wortes getroffen, verharrt das Volk in dumpfem Schweigen. Da macht Elia ihnen den Vorschlag: die Propheten Baals sollten einen Stier nehmen und ihn zerstückten und aufs Holz legen und kein Feuer dran und er, der einige Prophet des Herrn der übrig geblieben, wolle gleich also thun: „so rufet ihr an den Namen eures Gottes und ich will den Namen des Herrn anrufen: welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der sei Gott.“ Das Volk giebt seine Zustimmung und Elia in der Gewißheit daß der todte Götze sich nicht regen werde, läßt den Baalsdienern den Vortritt. Und nun finden wir es von dem heiligen Schriftsteller in unvergleichlicher Weise geschildert, wie die Propheten Baals das Opfer zurichten und von dem Morgen bis zum Mittag ihren Gott anrufen: „Baal, erhöre uns“, aber keine Stimme noch Antwort wird ihnen zu Theil, wie sie nach der Weise ihrer wilden Tänze um den Altar her sich bewegen, immer dringender, immer leidenschaftlicher, aber wiederum ohne Erfolg, und wie nun ihrer Elia spottet mit der heiligen Ironie eines solchen, der da steht vor dem Herrn dem lebendigen Gott: „rufet laut: denn er ist ein Gott, er dichtet oder hat zu schaffen oder ist über Feld oder schläft vielleicht, daß er aufwache.“ Und durch diesen Spott beinah bis zur Raserei gestachelt, schreien sie noch lauter und verwunden sich aufs Blut und toben wie Wahnsinnige umher vom Mittag bis um die Zeit des Speisopfers: aber auch jetzt keine Stimme noch Antwort

noch Aufmerken. Nun nachdem es sich genugsam erwiesen, daß Baal nichts vermöge und nichts sei, nun ruft Elia das Volk zu sich, stellt erst den zerfallenen Altar des Herrn auf dem Berge wieder her, indem er 12 Steine dazunimmt anzuzeigen daß dieß Opfer im Namen des ganzen unzertrennten einigen Volkes Gottes geschehe, gräbt erst noch um den Altar eine Grube und läßt Opfer, Holz, Altar zu drei Mahlen mit Wasser übergießen und anfüllen, um jeden Verdacht einer Täuscherei unmöglich zu machen, und jetzt, eben zur Stunde des täglichen Abendopfers, tritt Elia hinzu und betet: „Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, laß heute kund werden daß du Gott in Israel bist und ich dein Knecht und daß ich solches Alles nach deinem Wort gethan habe. Erhöre mich, Herr, erhöre mich, daß dieß Volk wisse daß du, Herr, Gott bist, daß du ihr Herz danach bekehrst.“ Und siehe, da fällt das Feuer des Herrn herab und frißt Brandopfer, Holz, Steine und Erde und leckt das Wasser auf in der Grube, und im Innersten ergriffen von diesen unwidersprechlichen Zeichen des Gottes, der da ist der lebendige, stürzt alles Volk nieder auf sein Angesicht und ruft: „der Herr ist Gott! der Herr ist Gott!“ - Elia aber dem ausdrücklichen Gebote Gottes gemäß wider die falschen Propheten und Alle die zur Abgötterei reizen: eines solchen „soll dein Auge nicht schauen und sollst dich seiner nicht erbarmen noch ihn verbergen, sondern sollst ihn erwürgen; deine Hand soll die erste über ihn sein, daß man ihn tödte und darnach die Hand des ganzen Volkes“ (5. Mos. 13,8. 9. vgl. 13ff.), Elia gebietet sofort die Propheten Baals zu ergreifen, daß ihrer keiner entrinne, und überliefert sie am Bach Kison drunten dem verdienten Gerichte. Und nun „nachdem das Aergernis hinweggeräumt war, konnte auch der Fluch der Dürre vom Lande hinweggenommen werden“: Elia aber muß es sein, der es dem Könige ansagt, und er thut es, ehe nur von fern ein Anzeichen dazu vorhanden scheint, mit der bestimmtesten Zuversicht: „zeuch hinauf“ spricht er zu Ahab, „iß und trink: denn es rauschet, als wollte es sehr regnen“. Und während Ahab wohlgemuth der entsetzlichen Plage nun endlich los zu werden ißt und trinkt, beugt sich Elia vor dem Herrn in den Staub; sowie aber sein Knabe, zum siebenten Mahl auf die Spitze des Karmel gesandt, ein Wölklein erspäht auf dem Meer als eines Mannes Hand, läßt er dem Ahab sagen: „spann an und fahr hinab, daß dich der Regen nicht ergreife“. Und ehe man sichs versah, ward der Himmel schwarz von Wolken und Wind und kam ein großer Regen. Als aber Ahab dahinfuhr, ergriff die Hand des Herrn den Propheten: er gürtete seine Lenden und gleich als sein mahnendes Gewissen lief er vor Ahab hin, bis daß er kam gen Jesreel.

So war die erste Mission Elias vollendet, die Macht des lebendigen Gottes und die Nichtigkeit der Abgötter allem Volk durch ein Zeichen vom Himmel kund gethan und die Lügenpropheten gerichtet. Es stand zu erwarten daß Ahab nun, gedemüthigt und begnadigt wie er war, aus der unmännlichen Unterwürfigkeit unter sein abgöttisches Weib sich aufraffen, die Zügel des Regimentes selbst ergreifen und mit seinem Volke von Baal zum Herrn sich bekehren werde. Elia hoffte es: aber er sollte Anderes erfahren; er sollte inne werden daß der Kampf noch nicht zu Ende, daß er erst begonnen sei; zuvor aber wurde, wie Krummacher schön sagt (S. 153), „die Fackel selbst geschlagen, daß sie hinterher desto heller lodere und der Schmelzer Israels mußte sichs gefallen lassen, jetzt selbst in den Tiegel hinabzusteigen.“ Und es war der Tiegel einer heißen Anfechtung, die wir jetzt über den Propheten kommen sehn.

Der König Ahab hatte nach seiner Rückkehr von Karmel nichts Eiligeres zu thun als es der Isebel anzusagen, was Elia gethan und wie er alle Propheten Baals erwürgt hätte. Da in wildem Zorn entbrannt sandte die Königin einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: „die Götter thun mir dieß und das, wo ich nicht morgen um diese Zeit deiner Seele thue wie dieser einer.“ Von Isebel nun hatte der Prophet des Herrn nach einem solchen Strafgericht an ihren Creaturen nichts Anderes erwarten können als die bitterste Rache; daß aber Ahab solches geschehen ließ, daß er sofort wieder mit der abgesagten Feindin des Gottes Israel gemeinschaftliche Sache machte, das ging zu sehr gegen alle Hoffnungen Elias, und eben weil er in seinem Kampf um die Ehre des Herrn doch auch, sich selbst vielleicht kaum bewußt, etwas für sich gesucht, so überwältigte ihn dieser unerwartete Schlag dergestalt, daß er statt auch jetzt getrost im Glauben seine Sache dem Herrn zu befehlen, der ihn sieggekrönt vor allem Volk mit Ahab hatte nach Jesreel eilen heißen, von Unmuth und Verzagtheit hingerissen, „sich aufmachte und“ ohne vom Herrn einen Wink abzuwarten, „ging wo er hin wollte“. Die Anfechtung von außen war im Grunde nicht so schwer, ein drohendes Wort der Isebel, dessen Ausführung der Herr ja eben so leicht abwenden konnte als er das Schnauben und Drohen Ahabs für ihn unschädlich gemacht: aber wohl eben in der Erhebung welche der Triumph auf dem Karmel dem Propheten gegeben, maß er in etwas seinem Muth und seiner Kraft bei was doch nur die Stärke des allmächtigen Gottes hatte vollbringen können, und so ward er schwach, ähnlich wie Petrus im Hofe des hohepriesterlichen Palastes über dem Wort einer Magd zu Schanden ward, weil er sich selbst für stark im Glauben geachtet.

Elia floh in Furcht und Trotz zugleich über die Grenzen Israels hinaus südwärts nach Juda bis gen Beer-Saba an der äußersten Grenze: aber auch da fand er nicht Ruhe. Er ließ seinen Knaben dort zurück und weiter und weiter, ohne zu wissen wohin, pilgerte er in die Wüste hinein eine ganze Tagereise, bis er endlich erschöpft unter einem Wachholder- oder genauer einem Gichterstrauch niedersank und mit dem Wunsche zu sterben seinem gepreßten Herzen Luft machte in dem Klageruf: „es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele: ich bin nicht besser denn meine Väter.“ Eine Klage einerseits über die Vergeblichkeit seiner schweren Arbeit, welcher der Herr als einer doch fruchtlosen nun ein Ziel setzen möge, zugleich aber auch eine Klage über die eigene Schwäche, wie sie der Prophet in seiner eigenwilligen Flucht erkennen und nun unter der Last des erwachenden Schuldgefühls zusammenbrechend, auch vor dem Herrn bekennen mußte. Und siehe, dieser Anfang des Gerichtes selber schon erschloß dem gebeugten Knechte wieder die Gnadenfülle seines Gottes. Matt an Leib und Seele schläft er unter dem Strauche ein: da von Engelshand berührt, hört er die Stimme des himmlischen Boten: „steh auf und iß“, und wie er um sich sieht, da liegt zu seinen Häupten ein geröstet Brot und eine Kanne mit Wasser, und Elia ißt und trinkt ohne recht zu wissen wie ihm geschieht, und legt sich wieder zu schlafen: aber zum zweiten Mahl rührt der Engel des Herrn ihn an und fordert ihn auf: „steh auf und iß: denn du hast einen großen Weg vor dir.“ So bekennt sich der Herr wieder zu ihm und nimmt den Weg welchen Elia nach eigenem Willen sonder Zweck und Ziel eingeschlagen, unter seine Leitung. Und nun steht der Prophet auf, stärkt sich mit Speise und Trank, die wunderbar der Herr ihm hier in der Wüste wie einst am Bache Krith bestellt, und geht durch Kraft derselben Speise 40 Tage und 40 Nächte bis an den Berg Gottes Horeb, vielleicht mit der Ahnung daß dort, an der Stätte der Uoffenbarung Gottes an sein Volk, das Räthsel auch seiner Führung sich ihm enthüllen werde.

Und Elia täuschte sich nicht: eine Offenbarung Gottes ward ihm hier zu Theil durch welche allerdings gerichtet und bestraft wurde was von Unmuth, Ungeduld und Unglauben in seiner Seele sich geregt hatte, aus welcher ihm aber auch Trost und Glaubensstärkung zufließte wie er bedurfte um das Werk des Herrn zum Ziel zu führen. In einer Höhle, vielleicht in derselben, in welcher Gott Mosen nach seinem Eifern wider das abgöttische Volk seine Herrlichkeit hatte sehen lassen (2. Mos. 33. 34), bringt Elia die Nacht zu. Da kommt das Wort des Herrn zu ihm und fragt ihn: „was machst du hier, Elia?“ - ein gnädiges Entgegenkommen des

Herrn, damit der Angefochtene sein Herz vor ihm ausschütte, und zugleich ein Vorwurf, daß er hier sich finden lasse. Und aufrichtig und gerade klagt der Prophet seinem Gott was ihn beschwere: „ich habe geeifert um den Herrn, den Gott Zebaoth: denn die Kinder Israels haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert erwürgt, und ich bin allein übrig geblieben und sie stehen darnach, daß sie mir mein Leben nehmen.“ Wir sehen: Elia kanns nicht fassen, daß all sein Eifern und all sein Kämpfen noch so wenig Erfolg gehabt. Da ergeht an ihn der Befehl: „gehe heraus und tritt auf den Berg vor den Herrn“; der Herr selbst will ihm Rede stehen. Als bald beginnen auch die Zeichen seines Nahens, furchtbar prächtige majestätische Naturerscheinungen. Zuerst ein Sturm der heulend durch die Klüfte des Gebirges fährt und Berge zerreißt und Felsen zerbricht: aber der Herr ist nicht im Sturm. Dann ein Erdbeben, daß der Boden zittert und wankt: aber der Herr ist nicht im Erdbeben. Endlich, unter den Zuckungen der Grundfeste, aus der Tiefe hervorbrechend ein Feuer: aber der Herr ist nicht im Feuer. Doch nun erfüllt mit Einem Mahl ein stilles sanftes Sausen die gereinigte Luft, und wie Elia das vernimmt, erkennt er daß der Herr es ist und eingedenk daß auch Mose den Herrn nur „hintennach“ sehen durfte, verhüllt er sein Antlitz mit seinem Mantel und tritt in die Thür der Höhle. Da kommt nun noch ein Mahl, aber nun ganz nah, die Stimme: „was machst du hier, Elia?“ Und Elia antwortet wie zuvor. Der Herr aber heißt ihn gehen durch die Wüste gen Damascus und salben Hasael zum Könige über Syrien und Jehu zum Könige über Israel und Elisa zum Propheten an seiner Statt, und verkündigt ihm, wer dem Schwerte Hasaels entrinne, den solle Jehu tödten, und wer dem Schwerte Jehus entrinne, den solle Elisa tödten, giebt ihm aber auch die tröstliche Versicherung: „und ich habe lassen übrig bleiben 7000 in Israel, nämlich alle Knie die sich nicht gebeugt haben vor Baal und allen Mund der ihn nicht geküßt hat.“

Ueber Sinn und Zweck dieser Offenbarung ist viel gestritten worden. Unleugbar steht sie im engsten Zusammenhang mit Elias Führung und Beruf sowohl nach der Seite der Vergangenheit als nach der der Zukunft hin. Der Herr will seinen Knecht beruhigen über die scheinbare Erfolglosigkeit seines bisherigen Wirkens und deutet ihm die Ursache desselben damit an, daß er Sturm, Erdbeben und Feuer vor sich hergehen läßt, selber aber erst kommt im stillen sanften Sausen: so müßten eben auch gewaltige Gerichte den Weg ihm bahnen zu den Snderherzen, er selber aber ziehe einher im stillen Wehen der Gnade und dafür sei in Israel die

Zeit noch nicht gekommen. Vielmehr - und das ist die prophetische Beziehung des Ereignisses für die nächste Zukunft - wie Sturm, Erdbeben und Feuer vor dem Herrn einhergegangen, so müßten jetzt noch drei gewaltig strafende Boten Gottes, von Elia selbst erweckt, Hasael, Jehu und Elisa, ihr Werk thun, ehe denn die Erquickungszeit in einer neuen gnädigen Einkehr des Herrn unter seinem Volk anbrechen könne für die schon jetzt keineswegs so, wie Elia meinte, zusammengeschmolzene Zahl derer, an welchen die Gerichte als den Getreuen Gottes schonend wie die schauerlichen Zeichen an ihm selbst würden vorübergehn. Und endlich sollten wir in dem Erlebnis des Propheten auf dem Horeb nicht auch eine trostreiche Weissagung erkennen dürfen für seine eigene persönliche Führung? Durch Sturm, Erdbeben und Feuer gings ja auch mit ihm, bis daß er vollbereitet war zu ruhen in dem „Athem aus der ew'gen Stille“.

Genug, gezüchtigt und gedemüthigt, eben darum aber aufs Neue stark in Gott sieht der Prophet den fernem Auftragen seines Herrn entgegen. Die Mutlosigkeit ist gewichen; er ist wie« der bereit den heißen Kampf im Glauben aufzunehmen; er ist gewiß: die Rechte des Herrn behält den Sieg. Zunächst wird uns von ihm nur noch berichtet wie er Elisa, den Sohn Saphats, von Abel-Mehola fand, eben als derselbe mit zwölf Joch Ochsen das Feld seines Vaters bestellte. Elia trat zu ihm und warf seinen Mantel über ihn zum Sinnbild und Unterpfand, daß gleich also die Macht des Geistes zum Prophetenamt ihn überschatten werde. Und Elisa, nachdem er noch Vater und Mutter zum Abschied geküßt, bringt zum Zeugnis daß nun sein bisheriges Leben zu Ende sei, ein Joch Ochsen dem Herrn zum Dankopfer dar, verläßt sein Erbe und folgt als Diener und Gehilfe dem Elia nach.

Wohin sie gegangen, (ob vielleicht in der Stille Hasael und Jehu zu salben wie Samuel einst den David) wir wissen es nicht. Elia verschwindet jetzt wieder für eine Weile aus unsrem Gesichtskreis, und der Geschichtschreiber erzählt uns von zwei Siegen über Benhadad und die Syrer welche der Herr dem Ahab verlieh zu einem weitem augenscheinlichen Beweis, daß er der allmächtige Gott sei und daß Israel, wenn es sich zu Ihm, dem Herrn, halten wollte, auch von den mächtigsten Feinden nichts würde zu fürchten haben. Das eine Mahl, als Benhadad voll Uebermuth dem Könige von Israel sagen ließ: „die Götter thuen mir dieß und das, wo der Staub Samarias genug sein soll, daß alles Volk unter mir eine Handvoll davon bringe“, trat einer von den Propheten des Herrn, die seit dem Gottesgericht auf Karmel sich wieder hervorwagen durften, zu Ahab und verkündigte ihm: „so spricht der Herr; du hast gesehen all die-

sen großen Haufen; siehe, ich will ihn heute in deine Hand geben, daß du wissen sollst, ich sei der Herr“, und gebot ihm dann nur die Knaben der Landvögte, 232 an Zahl, gegen die Syrer ausziehen zu lassen, und diese kleine Schaar wie einst Gideons Dreihundert schlug durch Gottes Kraft das unermeßliche Heer Benhadads in die Flucht. Das andre Mahl, da die Syrer über ihre Niederlage sich damit trösteten, die Götter Israels seien eben Berggötter, in der Ebene aber vermöchten sie nichts, verkündigte der Herr dem Ahab wiederum zuvor durch einen Mann Gottes: „darum, daß die Syrer gesagt haben, der Herr sei ein Gott der Berge und nicht der Gründe: so habe ich all diesen großen Haufen in deine Hand gegeben, daß ihr wisset, ich sei der Herr“. Und nun gewann Israel in der Ebene Jesreel abermals einen so vollständigen Sieg über das heidnische Heer, daß der König Benhadad selbst Ahabs Gefangener wurde. Aber statt nun diesen Lasterer des lebendigen Gottes als einen „verbannten Mann“ nach des Herrn Gebot dem verdienten Tode zu überliefern, ließ der schwache Ahab, zugleich auf politisch sehr unkluge Weise, sich von seinen trügerischen Versprechungen bethören, machte einen Bund mit ihm und gab ihm die Freiheit. Da wurde ihm nun, ähnlich wie einst dem Saul, als er Agag den Amalekiter König verschont, von einem Propheten auf eigenthümlich sprechende Weise das Urtheil des Herrn angekündigt: „darum, daß du hast den verbannten Mann von dir gelassen, wird deine Seele für seine Seele sein und dein Volk für sein Volk“. Und der König Israels zog hin unmuths und zornig in sein Haus und kam gen Samarien.

Bald aber fügte er zu diesem Ungehorsam noch eine andere abscheuliche Frevelthat, mit welcher das Maß seiner Bosheit nun voll und die Langmuth Gottes über ihn und sein Haus erschöpft war. Es war der Mord an Naboth dem Jesreeliten, welcher treu dem Gesetze des Herrn (2. Mos. 20. 3. Mos. 25) das Erbe seiner Väter, einen Weinberg nach welchem Ahab Lust trug, nicht abtreten wollte und darum, zwar nicht von dem feigherzigen Könige selbst, aber durch Isebels Ränke auf das Zeugnis zweier losen Buben, er habe Gott und den König gelästert, von den Aeltesten zu Jesreel verurtheilt und vom Volke gesteinigt wurde.

Nun auf Ein Mahl wird Elia durch das Wort des Herrn wieder aus seiner Verborgenheit hervorgerufen dem Könige Israels für seine Blutschuld im Namen des Herrn auch ein blutiges Ende anzusagen. Ahab lustwandelt eben in dem Weinberg des gemordeten Naboth. Da tritt Elia vor ihn. Mit der Angst und dem Trotz eines bösen Gewissens fragt der König den Propheten: „hast du mich gefunden, mein Feind?“ Und sicher treffend erwidert ihm Elia: „ja, ich habe dich gefunden“ und kündigt ihm nun an

was der Herr über ihn beschlossen, seinen und seines ganzen Hauses baldigen schrecklichen Untergang: „an der Stätte, da die Hunde das Blut Naboths geleckert haben, sollen auch die Hunde dein Blut lecken; Isebel aber sollen die Hunde fressen, und wer auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel unter dem Himmel fressen“. Da, als Ahab diese schauerlichen Worte hört und wohl weiß daß was Elia redet nicht in den Wind geredet ist, ergreift ihn Entsetzen: er zerreißt seine Kleider und legt einen Sack an und fastet und geht jämmerlich einher. Und obwohl seine Buße eine nur oberflächliche ist, mehr nur ein Schrecken über die angedrohte Strafe als ein Schmerz über seine Sünde, so mildert doch Gott das Urtheil dahin: „weil er sich vor mir bückt, will ich das Unglück nicht einführen bei seinem Leben: aber bei seines Sohnes Leben will ich Unglück über sein Haus führen“.

Den König Ahab selbst ereilte das Verderben bald in Folge eines neuen Ungehorsams gegen die Stimme des Herrn, als er verbündet mit Josaphat, dem Könige von Juda, trotz der Unheil verkündenden Weissagung eines echten Propheten Gottes mitten unter 400 heidnisch entarteten einen Kriegszug gegen die Syrer unternahm. Vergebens hatte er sich in geheimer Furcht vor der Wahrheit des prophetischen Wortes verkleidet in die Schlacht begeben und dadurch seinen Freund Josaphat in die äußerste Lebensgefahr gebracht, indem das syrische Heer angewiesen war nur auf den König zu zielen: Josaphat ward gerettet, ein Mann aber spannte den Bogen von ohngefähr und schoß den König Israels zwischen die Fugen und den Panzer. Wohl hielt er sich, verwundet wie er war, noch auf dem Wagen, so daß derselbe von seinem Blute benetzt wurde: des Abends aber starb er und ward gen Samaria gebracht und daselbst begraben. Und da sie den Wagen wuschen bei dem Teiche Samaria, da leckten die Hunde sein Blut und die Huren wuschen ihn, nach dem Worte das der Herr geredet hatte. So endigte das Leben des Königs, welchem der heilige Geschichtschreiber den traurigen Nachruf widmen mußte: „also war Niemand der sogar verkauft wäre Uebel zu thun vor dem Herrn als Ahab: denn sein Weib Isebel überredete ihn also.“

Welch einen ganz andern Ausgang nahm es doch mit dem Gottesmann, der von dem Herrn gesandt war den unglückseligen König zu richten, durchs Gericht hindurch aber, so es möglich gewesen wäre, zu retten!

Wir begegnen dem Elia jetzt nur Ein Mahl noch in prophetisch-richterlicher Sendung, aber dieß eine Mahl noch offenbart er die Majestät seines prophetischen Amtes auf so furchtbar ernste Weise, daß seine Handlungsweise nur aus dem ihn nun immer völliger durchdringenden Be-

wußtsein heraus zu erklären ist: wer an ihm sich vergreife, der vergreife sich damit an dem lebendigen Gott selbst, vor dessen Angesicht er stehe, dessen Bevollmächtigter er sei. Dem Ahab war sein Sohn Ahasja in der Regierung gefolgt, aber nicht in der Regierung nur sondern auch in der Gottlosigkeit seines Regimentes. Ohne aus dem unseligen Ende seines Vaters etwas gelernt zu haben, wandelte Ahasja in den Wegen seiner Eltern fort, diente den Baal und betete ihn an. Die Strafgerichte des Herrn brachen aber bald über ihn herein. Kaum war Ahab tot, so sielen die Moabiter ab von Israel, und noch war Ahasja nicht zwei Jahre lang auf dem Throne, so that er einen bösen Fall durch ein Gitterfenster seines Obergemaches im Palast zu Samaria und ward krank. Da recht zum Zeugnis seines gottwidrigen Sinnes sandte er Boten nach Ekron um das Orakel des dort verehrten Baal-Sebub, des die Fliegenplage abwehrenden Baal, zu fragen ob er von seiner Krankheit genesen werde. Diesen Boten begegnet auf den Befehl des Herrn Elia und spricht zu ihnen im Namen des Herrn: „ist denn nun kein Gott in Israel, daß ihr hingehet zu fragen Baal-Sebub, den Gott zu Ekron? Darum so spricht der Herr: du sollst nicht von dem Bette kommen darauf du dich gelegt hast, sondern sollst des Todes sterben“. Der König erkennt an der Beschreibung des Mannes mit der rauhen Haut und dem ledernen Gürtel sofort den Thisbiter und zornentbrannt schickt er einen Hauptmann mit fünfzig gegen ihn aus. Sie finden den Elia sitzend auf einem Berge. Höhnisch ruft der Hauptmann zu ihm hinauf: „du Mann Gottes, der König sagt: du sollst herabkommen!“ Elia aber antwortet: „bin ich ein Mann Gottes, so falle Feuer vom Himmel und fresse dich und deine fünfzig!“ Und es geschah, und geschah zum zweiten Mahl, als ein zweiter Hauptmann mit seiner Schaar dieselbe gotteslästerliche Schmähung Gottes ausgoß. Da aber ein dritter, von der Furcht Gottes ergriffen, kniefällig ihn bat, er möge seiner und seiner Knechte schonen, da machte Elia, nach dem Befehle des Herrn sich auf, ging mit ihm in des Königs Palast und verkündigte dem kranken Könige Angesicht zu Angesicht den Tod, darum daß er den Gott zu Ekron habe fragen lassen. Und Ahasja starb, wie das Wort des Herrn durch Elia geredet hatte. Der Untergang jener zwei Mahl Fünfzig war eine Erweisung der unverletzlichen Heiligkeit und unausweichlichen Macht des wahren Gottes, dessen Ehre von Ahasja und seinen Dienern so schnöde in den Staub getreten ward. Daß es nicht der Geist des neuen Bundes war welcher den Propheten dabei beseelte, wissen wir aus dem Munde des Erlösers selbst, der seinen Jüngern als ihnen nicht geziemend wehrte nachzuahmen was ein Elia zu seiner Zeit und nach seinem Berufe thun durfte und thun mußte (Luc. 9,52-56).

Jetzt aber bereitet sich vor der selige herrliche Ausgang welchen der Herr seinem treuen Knechte nach dessen kampfbewegtem Leben zuge-
dacht hatte zum Siegel seines göttlichen Wohlgefallens an dem Werke
desselben, der alttestamentlichen Gemeinde zu einem Zeugnis des ewi-
gen Lebens im Lichte, davon ihr bis dahin nur einige wenige Ahnungen
aufgedämmert hatten, uns aber, die wir den Ausgang eines Größern denn
Elia war kennen, zu einem bedeutsamen Vor- und Gegenbilde und zu-
gleich zur Veranschaulichung der wunderbaren Verwandlung, welche der
Apostel sich wünschte und den noch auf Erden weilenden Gläubigen bei
der Zukunft des Menschensohnes verheißen hat, „nicht entkleidet son-
dern Überkleider zu werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen
von dem Leben“ (2. Cor. 4,4. 1. Cor. 15,53. 54): es bereitet sich vor Elia
Himmelfahrt. Zuvor ward dem Propheten noch ein stiller Feierabend ge-
schenkt. Er hatte wohl immer in dem Umgang mit dem Herrn gestanden:
aber nach den heißen stürmischen Kämpfen that ihm noch eine Zeit stil-
ler Einkehr und Sammlung Noth, ehe denn er vollbereitet war für die
Aufnahme in die Herrlichkeit. Er fand sie in dem stillen Umgang mit sei-
nem Elisa und wohl auch in dem verborgenen Wirken unter den Prophe-
tengemeinschaften, die als eine Segensfrucht seiner Arbeit in jenen Ta-
gen wie zu Samuels Zeit aufs Reue zu blühen begannen und zwar vor-
nehmlich an solchen Stätten wie zu Bethel, da es besonders der Abgötte-
rei entgegenzutreten galt. „Als aber der Herr wollte Elia im Wetter gen
Himmel holen“, wie die heilige Urkunde einfach und schlicht sich aus-
drückt und wie es dem Propheten insgeheim mochte geoffenbart worden
sein, da sprach Elia zu Elisa, indem sie von Gilgal ausgingen: „Lieber,
bleib hier: denn der Herr hat mich gen Bethel gesandt“. Elia wünschte al-
lein zu sein mit seinem Gott: denn „was Alles - um mit Krummachers
Worten zu reden - hatte er nicht noch durchzudenken, zu bekennen, ab-
zubitten, zu danken und zu preisen!“ und dann begehrte er nichts zu sein,
damit Gott Alles würde. Zugleich auch war Elias Wort eine Glaubens-
probe für Elisa: wenn er in seinem Gott sich nicht stark genug fühlte, die
Majestät des Anblicks, der seiner wartete, zu ertragen, so konnte er jetzt
noch zurücktreten. Elisa jedoch, unzweifelhaft auf bestimmtes göttliches
Geheiß, damit er zu seinem Amt die rechte Ausrüstung empfinde und ein
Zeuge würde der Verherrlichung die diesem Manne Gottes beschieden
ward, setzte ihm die bestimmte Antwort entgegen: „so wahr der Herr lebt
und deine Seele, ich verlasse dich nicht“. In Bethel treten die Propheten-
schüler die daselbst waren, zu Elisa und sprechen zu ihm nach einer auch
ihnen gewordenen Offenbarung: „weißt du auch daß der Herr wird heute
deinen Herrn über deinem Haupte hinwegnehmen?“ Und Elisa erwidert:

„ich weiß es auch, schweigt nur stille“. Zum zweiten Mahl will nun Elia seinen Begleiter zurückhalten: denn der Herr habe ihn gen Jericho gesandt. Aber Elisa weicht nicht. Auch in Jericho begegnen ihm dieselben Stimmen aus dem Kreis der dortigen Propheten, und zum dritten Mahl heißt Elia ihn zurückbleiben. Aber Elisa ist seiner Sache gewiß und es gehn die beiden mit einander, während fünfzig Männer von den Prophetenkindern von ferne ihnen folgen bis zum Jordan. Da ergreift Elia seinen Mantel, wickelt ihn zusammen und schlägt damit ins Wasser gleichwie Mose einst mit seinem Stab, und das Wasser theilt sich auf beiden Seiten, daß sie trockenen Fußes hindurchgehn können. Nun jenseit des Jordan, da des Gottesmannes Stellung in jeder Beziehung eine Stellung jenseits geworden, spricht er noch in göttlicher Vollmacht zu dem, welchen der Herr ihm zu seinem Nachfolger gegeben: „bitte was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde“. Und Elisa, niedergebeugt von dem Gedanken daß er, der unbedeutende Ackersmann aus Abel-Mehola, hinfort an die Stelle dieses Gewaltigen in Israel treten solle, wagt die Bitte: „es möge mir zukommen ein Antheil zweier an deinem Geist!“ nicht in dem Sinn, wie dieß Wort gewöhnlich mißverstanden wird, „das doppelte Maß von Elias Geist“, doppelt so viel als er hatte, was eine unbescheidene und nachher auch nicht erfüllte Bitte gewesen wäre, sondern doppelt so viel als die andern Prophetenschüler, wie nach dem Gesetze 5. Mos. 21,17 der Erstgeborne einen Antheil zweier an Allem bekam was bei dem Vater gefunden ward. Elia selbst kann ihm dieß nicht gewähren: „du hast ein Hartes gebeten“ antwortet er ihm: „doch so du mich sehen wirst wenn ich von dir genommen werde, so wirds ja sein; wo nicht, so wird es nicht sein“. Und nun, während die beiden so dahingehn und Elia redet, umzieht sich der Himmel mit Wetterwolken und es senkt sich herab ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen und nimmt Elia auf und er fährt also im Wetter gen Himmel. So wird er, dieser Geheiligte Gottes, ohne Tod in die Verklärung entrückt; wie er aber ein Streiter des Herrn ohne gleichen gewesen, so ist es auch in dem Gesichte das Elisa und nur Elisa schaut, ein feuriger Streitwagen welcher ihn, der Sterblichkeit im Flug entkleidet, in die obere Welt hinaufbringt; ja als der Bevollmächtigte Gottes einem Geschlecht gegenüber welches den Herrn nicht mehr als Gott erkennen wollte, darf er im Glanze einer Herrlichkeit, wie sie noch keines andern Menschen Ausgang aus der Zeit umstrahlt hat, recht als ein Fürst Gottes von hinnen scheiden. Elisa aber, als er diesen majestätischen Sieges- und Königszug seines verklärten Meisters sieht, bricht mit Schmerz und seligem Entzücken zugleich in den Nachruf aus: „mein Vater, mein Vater, Wagen Israels und seine Reiter!“ - gleich als wollte er

den, der ihm ein Vater, für ganz Israel aber eine Wehr und Waffe gewesen stärker denn Heeresmacht, noch eine Weile zurückhalten. Dann faßt er sein Gewand und zerreißt es in zwei Stücke und hebt auf den Mantel Elias der ihm entfallen, und das ihm gewordene Erbtheil von Elias Geist erprobend „wo ist nun der Herr, der Gott Elias?“, schlägt er mit dem Mantel in die Fluten des Jordan, und sie theilen sich wie auf Elias Geheiß und Elisa schreitet hindurch, nun doppelt und dreifach gewiß daß der Herr mit ihm sei wie mit Elia, das heilige Werk das Jener begonnen, in Gottes Kraft zur Vollendung zu führen. Die Prophetenschüler aber, die was Elisa gesehn nicht hatten schauen dürfen, suchen trotz seinem Abwehren drei Tage lang in der ganzen Gegend umher, ob sie nicht Elia durch den Geist des Herrn entrückt, oder doch etwas von seiner leiblichen Hülle finden möchten, sie suchen vergebens und müßens eben dadurch aller Welt bezeugen: Elia hat seinen Lauf vollendet und den guten Kampf des Glaubens gekämpft und ist nun, geschmückt mit einer seltenen Krone der Ehren, eingegangen zu der ewigen Sabbatruhe des Volkes Gottes.

Das war Elias Leben und Wirken im Fleisch bis zu seiner herrlichen Entrückung. Nun aber berichtet und deutet uns die heilige Schrift in mehreren Zügen noch eine fernere Theilnahme dieses außerordentlich begnadigten Menschen an der Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden an. Laut einer im 2. Buch der Chronik (21, 12-15) aufbewahrten Nachricht kam, wahrscheinlich bereits etliche Jahre nach des Propheten Hingang, an den König Joram von Juda, der eine Tochter Ahabs zum Weibe genommen, seine sechs Brüder erwürgt und auch nach Juda den Baalsdienst verpflanzt hatte, ein Brief von Elia, welcher dem verstockten königlichen Sünder seine Greuel vorhielt und ganz in derselben gedrunenen Weise wie Elia geredet, die Strafgerichte Gottes vorhielt die sein Volk, sein Haus, seine Habe treffen würden, bis er selbst an einer ekelhaften Krankheit sterbe. Der Brief kann in den ersten Regierungsjahren Jorams, wenn Elias Abruf nicht vorher erfolgt ist, er kann übrigens auch im weissagenden Geist schon vor Jorams Thronbesteigung von dem Propheten auf göttliches Geheiß geschrieben und dann durch Elisa oder einen andern Prophetensohn in des Königs Hände gebracht worden sein; indessen liegt es auch der Anschauung der heiligen Schrift - ich erinnere an die Offenbarung Joh. 1,1-3. 11. 19 u. s. w. - durchaus nicht ferne anzunehmen, der verklärte Elia habe den Brief einem Lebenden zu schreiben aufgegeben. Jedenfalls mag diese Schrift dem Könige wie eine Stimme aus der andern Welt ans Gewissen gepocht haben, wenn gleich ohne Erfolg.

Bedeutungsvoller aber noch und weiter reichend ist der Antheil an der neutestamentlichen Offenbarung welcher dem nicht gestorbenen sondern ohne Tod in die Herrlichkeit des ewigen Lebens erhobenen Propheten schon durch ein weissagendes Wort des Alten Testaments zugesprochen und dann auch in der Erfüllungszeit auf eigenthümliche Weise gegeben ward. Fünfhundert Jahre nach Elia verkündigte der Herr durch Maleachi, den letzten Propheten des Alten Bundes: „siehe ich will meinen Engel senden der vor mir her den Weg bereiten soll“ (Mal. 3,1) und abermals am Schlusse seiner Weissagungen: „siehe ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn“ (Mal. 4,5). Wie vor dem gnadenreichen Erscheinen des Herrn diese Weissagung in Erfüllung gegangen ist wissen wir: als Jesus seine Jünger fragte „wer sagen die Leute daß des Menschen Sohn sei?“ - erhielt er die Antwort: Etliche sagen, du seiest Elia (Matth. 16,14). In richtigerer Ahnung hatte die Gesandtschaft der Obersten aber schon Johannes dem Täufer bei seinem Auftreten am Jordan die Frage vorgelegt: „bist du Elia?“ Und Johannes hatte in demüthiger Scheu jenem Herrlichen sich gleich zu stellen geantwortet: „ich bin es nicht“ (Joh. 1,21). Jesus aber bezeugte von ihm zu wiederholten Malen, Johannes sei es, von welchem Maleachi geweissagt habe: „und (so ihr es wollt annehmen) Er ist Elias, der da soll zukünftig sein“ (Matth. 11, 10. 14. 14,12), in dem Sinne nämlich, daß Johannes, wie es seinem Vater Zacharias zuvor war verkündigt worden, einherging vor dem Herrn im Geist und in der Kraft des Elia (Luc. 1,17). Nach einem andern Ausspruch Christi aber: „Elias soll ja zuvorkommen und Alles zurecht bringen“ (Matth. 17, 11.) hat es den Anschein, als werde Elia persönlich erscheinen, ehe des Menschen Sohn kommt zum Gericht. Vielleicht daß wir in ihm einen der beiden Zeugen zu erwarten haben deren gerichtliches Wirken Offenb. 11 ganz ähnlich dem des Elia im Kampf gegen den Baalsdienst geschildert wird. Persönlich aber ist der hochbegnadigte Prophet seit seiner Entrückung bereits wieder erschienen bei jenem wunderbar herrlichen Vorgang in dem Leben des Erlösers, welchen wir mit den Namen der Verklärung Christi bezeichnen (Matth. 17). Da ward dem Elia die hohe Auszeichnung zu Theil, in Gemeinschaft mit Mose, dem Mann des Gesetzes, als Repräsentant des andern Hauptfactors in der Heilsvorbereitung, als Vertreter des Prophetenthums, Zeuge sein zu dürfen der himmlischen Glorie des Herrn vor der tiefen Leidensnacht in die es nun mit ihm hinabging, und mit ihm über das Allergrößte was je auf Erden geschah, das Opfer des Sohnes Gottes für die Sünden der Welt, über sein Leiden und Sterben, aber auch seine Herrlichkeit darnach gleich als ein Freund zu sei-

nem Freunde zu reden, dann aber durch die Wolke aus welcher Gott seine Stimme erschallen ließ, den Blicken der Jünger entzogen, in die himmlischen Wohnungen zurückzukehren.

Und hiemit haben wir nun das Leben unsres Elia bis an die äußersten uns erkennbaren Grenzen verfolgt. Es schien gerathen, fürs Erste nur einmal das hohe Lebensbild dieses Gottesmannes so, wie die heiligen Schriften es uns erkennen lassen, hinzustellen, einige Betrachtungen aber über den Erfolg von Elias Wirken sowie über die Glaubwürdigkeit seiner Geschichte und die Eigentümlichkeit seines Characters in Verbindung mit einem Blick auf das Leben seines Nachfolgers Elisa einer zweiten Besprechung vorzubehalten. Wenn es mir gelungen ist, durch meine Darstellung für diesen auserwählten Streiter des Herrn Ihre Theilnahme und Liebe aufs Neue zu wecken, so ist mein nächster Wunsch erfüllt. Und darin werden wir wohl Alle einstimmig sein, daß die Geschichte Elias des Thisbiters eine der großartigsten, erhabensten und erhebendsten des Alten Testaments, daß sein Lebensbild eins der allerherrlichsten ist in der ganzen Reihe der heiligen Gottesmänner welche die Schrift uns vor Augen stellt. Mein höheres Absehen aber war darauf gerichtet, es möchte unter dem sinnenden Betrachten der Macht, welche Gott diesem Manne, der vor ihm stand, im heißen Kampf gegen ein abgefallenes Geschlecht gegeben, in unser Aller Herzen neue Kraft und Freudigkeit gewonnen haben die Gewißheit: der Herr ist Gott und seinem Namen allein gebühret Ehre.

II. Elias und Elisas Werk.

Wir haben uns in unsrer letzten Zusammenkunft das großartige Bild vergegenwärtigt welches die heiligen Geschichtsbücher uns von dem Leben und Wirken des Propheten Elia entwerfen, sein gottgesandtes Auftreten in Israel zu einer Zeit als das nackte Heidenthum der vorderasiatischen Völker die Verehrung des unsichtbaren Gottes im Zehnstämmereich mit offener Gewalt zu verdrängen suchte und zum Theil schon verdrängt hatte, den gewaltigen Kampf in welchen der Prophet, angethan mit der Waffenrüstung des Herrn vor dem er stand, einem Ahab und einer Isebel und Hunderten von Baalspropheten gegenüber für den Gott Israels eintrat, die majestätischen Zeichen durch welche er es vor dem ganzen Volk kund werden ließ, wer der lebendige Gott sei, und endlich den herrlichen seligen Ausgang welchen der Herr seinem Knechte nach heißen Anfechtungen von außen und von innen bereitete zur Versieglung daß sein Werk in Gott gethan sei.

Heute fragen wir zuerst nach dem Erfolg von Elias Wirken. Zum Theil ist derselbe uns schon in der Betrachtung des Lebens entgegengetreten. Ja, Elia durfte scheiden mit dem Bewußtsein doch nicht, wie er in einer Zeit innerer Verdunklung gemeint, umsonst für den Herrn geeifert zu haben. Jenes Gottesgericht auf Karmel zumal das wir als den Höhepunct von Elias Wirksamkeit ansehen dürfen, es war doch nicht vergeblich gewesen. Nicht nur waren die Pfleger und Förderer des Götzendienstes, die Baalspropheten, wenigstens ihrer großen Mehrzahl nach damals mit des Schwertes Schärfe hinweggeräumt worden, sondern auch in dem Volke war ein nachhaltiger Eindruck haften geblieben von jenem feierlichen Augenblick, da sie von der Majestät des Gottes, der mit Feuer antwortete, überwältigt zur Erde stürzten und riefen: „der Herr ist Gott! der Herr ist Gott!“ Ja selbst Ahab und Isebel mit ihrem Hause, wenn sie für sich freilich auch nicht daran dachten, von Baal zu dem Herrn sich zu bekehren, sie wagten doch zum zweiten Mahle nicht wieder trotz Isebels zürnender Drohung gegen Elia zur Ausrottung der Propheten des Herrn zu schreiten. Vielmehr auf jenen Sieg Elias treten nun die verborgenen Siebentausend in Israel die ihre Knie nicht vor Baal gebeugt, wieder hervor aus ihren Schlupfwinkeln; ein Naboth wagt es sogar um der Treue gegen das Gesetz des Herrn willen dem Drängen des gewaltthätigen Königs festen Widerstand entgegenzusetzen und eine Menge von Propheten und Prophetenschülern sehen wir gegen das Ende von Elias Laufbahn auftauchen, ja ihrer etliche in unmittelbarer Nähe des Hofes, von dem Könige selbst obwohl unwillig hie und da zu Rathe gezogen, ganze Niederlassungen von Propheten aber an den altgeheiligten Oertern Gilgal, Bethel, Jericho, und in der unmittelbaren Nähe des großen Heerführers über diesen Zeug des lebendigen Gottes Elisa, den Sohn Saphats, welchem Elia vom Herrn selber geheißen sein Werk zu treuen Händen übergeben konnte.

So hatte Elias Saat schon in den Tagen seines Kämpfens noch angefangen Frucht zu bringen: aber freilich vollendet war sein Werk noch nicht. Ahab zwar war todt; seinem Sohn und Nachfolger Ahasja hatte Elia gleicher Weise selbst noch (nach kaum zweijähriger Regierung) das Todesurtheil auf dem Krankenlager angekündigt und er war gestorben und Joram, sein Bruder, nahm nun den Thron ein. Aber wenn dieser König auch, erschreckt durch den Ausgang den es mit Ahab und Ahasja genommen, in so weit sich besserte, daß er die Säule Baals welche sein Vater vor dem Tempel des Gottes in Samaria hatte aufrichten lassen, hinwegthat und des öffentlichen Götzendienstes sich enthielt, so war doch auch

Joram keineswegs gemeint mit dem abgöttischen Wesen gründlich zu brechen: nicht nur blieb er hängen in der Sünde Jerobeams, sondern er ließ auch den Baalstempel stehn welchen sein Vater gebaut, und gestattete dem Baal zu dienen in der bisherigen Weise, ja diente ihm wohl selbst noch fortwährend heimlich, und noch war ja Isebel da umgeben von ihren Propheten und ließ nicht ab ihren verderblichen Einfluß geltend zu machen. War es doch dahin gekommen, daß der sonst gottesfürchtige König Josaphat von Juda, um mit dem mächtigen nördlichen Reich Israel fest verbündet zu sein, Athalja, eine Tochter Ahabs wohl auch von der Isebel, seinem Sohne Joram zum Weibe gegeben hatte, und als nun im fünften Jahr des israelitischen Joram der Sohn Josaphats nach des Vaters Tode den Thron in Jerusalem bestieg, da, heißt es (2. Kön. 8, 18), „wandelte Joram auf dem Wege der Könige Israels, wie das Haus Ahabs that: denn Ahabs Tochter war sein Weib. “

So war die Macht des Hauses Ahab bei Elias Abschied noch keineswegs gebrochen, und es galt noch einen harten Kampf, wenn in Israel und in Juda der Glaube an den lebendigen Gott zum entscheidenden Sieg hindurchdringen sollte. Indessen Elia hatte im Auftrage des Herrn die Axt dem Baume der Abgötterei an die Wurzel gelegt, und der in seinem Geist das Begonnene fortführen und durchhauen sollte, er war schon da bei seinem Hingang und ward eben bei diesem Anlaß zu seiner Aufgabe ausgerüstet, Elisa, der Sohn Saphats, aus Abel-Mehola. Sein Wirken haben wir uns nun auch in etwas zu vergegenwärtigen, wenn wir die Bedeutung Elias für die Geschichte Israels richtig würdigen wollen: denn nicht umsonst rief Elisa dem scheidenden Meister nach: „mein Vater! mein Vater!“ Elisa war Elias Sohn, gezeugt aus seinem Geist, wirkend in seinem Geist, als der den Antheil des Erstgeborenen von ihm empfangen.

Treten wir aber den Nachrichten über Elisas Geschichte, wie sie uns im 2. Buch der Könige aufbewahrt sind, etwas näher, so erkennen wir bald daß seine Stellung eben in Folge von Elias Wirken und damit auch die Art seines Auftretens nach Einer Seite hin eine andere war als die seines Vorgängers. Elisa hatte nicht erst wieder, wie es Elias Beruf gewesen, den Glauben an den Gott Israels zu wecken oder ihm da, wo er vorhanden war, Anerkennung zu erzwingen. Diese grundlegende Arbeit hatte Elia gethan: es war in den Propheten und den Prophetenschulen die unter dem Schilde von Elias mächtiger Wirksamkeit wieder erstanden, ein heilsames Salz des Lebens unter das Volk gebracht worden das nun nur selbst vor dem Dummwerden mußte bewahrt und bei Kraft erhalten werden, damit ganz im Stillen Segen von ihm ausgehe. Und diese Keime des

neu erwachten Lebens aus Gott zu hüten, zu Pflegen und zu kräftiger Entfaltung zu bringen, das war nach der einen Seite hin die Aufgabe Elisas, welchen die untergeordneten Propheten wiederum als ihren Vater verehrten in ähnlicher Weise, wie Elisa selbst zu Elia aufgeschaut. Daher treffen wir Elisa in den Zeiten, wo ihn sein Beruf nicht in den Kreis des öffentlichen Lebens führte, nicht wie den Elia in einsamer Wüste, sondern mitten unter dem Volke, besonders in der Nähe der Prophetenniederlassungen weilend; und während Elias Wirken in einer Reihe von Strafgerichten bestand die er, wie ein Sturmwind aus seiner Verborgenheit hervorbrechend und wieder verschwindend, über König und Volk im Namen des Herrn verhängte: sehn wir Elisas Lebensgang nach Einer Seite hin durch eine Reihe segnender Wunder bezeichnet durch welche ihm gegeben war über die Bekenner des wahren Gottes Leben und Wohlthat auszubreiten. In dieser Beziehung sind uns von dem heiligen Geschichtschreiber eine Anzahl ganz besonders lieblicher und erquickender Züge aus Elisas Wirken aufbewahrt worden. So gleich im Beginne seiner Thätigkeit, da er zu Jericho eine Quelle gesund machte indem er Salz hineinwarf und sprach: „so spricht der Herr: Ich mache das Wasser gesund; es soll hinfort kein Tod noch Unfruchtbarkeit daher kommen.“ (2. Kön. 2,19-22.) So in der Hilfe die er der armen Wittwe eines Propheten verschaffte, indem er ihr wenig Oel zu einer solchen Fülle werden ließ, daß der Erlös daraus mehr als hinreichend war den drängenden Schuldherrn zu befriedigen (2. Kön. 4,1 -7). So in der unvergleichlich schönen Erzählung (2. Kön. 4,8-37) von der gottesfürchtigen Frau in Sunem die dem öfter durchreisenden Propheten mit lebenswürdiger Gastfreundschaft ein Gemach in ihrem Hause zur Verfügung stellte und die für diese Liebe von dem Manne Gottes damit gesegnet wurde, daß er ihr nicht bloß einen Sohn vom Herrn erbat sondern als der Knabe im spätern Alter von einem Sonnenstich getroffen, plötzlich gestorben war, denselben unter inbrünstigem Flehen wieder zum Leben erweckte. So als Elisa in Gilgal ein giftiges Coloquintengericht durch eingestreutes Mehl für die Prophetenkinder unschädlich machte, ebenso da er einst in wenige Gerstenbrote eine solche Kraft legte, daß hundert Mann davon aßen und noch übrig blieb (2. Kön. 4,38-44), und wiederum als er einem der Prophetenschüler das in den Jordan gefallene entlehnte Beil auf wunderbare Weise wieder verschaffte (2. Kön. 6,1-6). Die bekannteste, auch in anderer Hinsicht mehrfach bedeutsame Wunderthat Elisas von dieser Art aber ist die Heilung des syrischen Feldhauptmanns Naeman. Dieser gewaltige, von seinem König hochgehaltene und auch vor Gott werth geachtete Mann war aussätzig und kein Arzt konnte ihm helfen. Da kam einem Mägdlein

seiner Gemahlinn, einer kriegsgefangenen Dirne aus dem Lande Israel, der Gedanke: „ach, daß mein Herr wäre bei dem Propheten zu Samaria, der würde ihn von seinem Aussatz losmachen.“ Und von der Noth getrieben giebt Naeman diesem Gedanken Folge und zieht hinüber nach Israel mit reichen Geschenken und mit einem Brief von des Königs Hand an König Joram des Inhalts: „wenn dieser Brief zu dir kommt, siehe so wisse: ich habe meinen Knecht Naeman zu dir gesandt, daß du ihn von seinem Aussatze losmachest.“ Der König von Israel aber, des Propheten welchen er in seinem Reiche hat nicht gedenkend, sieht diesen Brief nur an als einen Fallstrick den ihm der König von Damascus gelegt um eine Ursache wider ihn zu finden und zerreißt in höchster Bestürzung darüber seine Kleider. Da sendet Elisa zu ihm und läßt ihm sagen: „laß den Mann zu mir kommen, damit er inne werde daß ein Prophet in Israel ist.“ Und Naeman kommt mit Rossen und Wagen und hält vor der Thür am Hause Elisas. Nun läßt der Prophet durch einen Boten ihm sagen: „geh hin und wasche dich sieben Mahl im Jordan: so wird dein Fleisch dir wieder erstattet und rein werden“. Naeman aber, erzürnt daß der Prophet nicht zu ihm herausgekommen sei und unter Anrufung des Herrn seines Gottes seine Hand auf ihn gelegt habe, mit der stolzen Frage „sind nicht die Wasser Amana und Pharphar zu Damascus besser denn alle Wasser in Israel, daß ich mich drin wüsche und rein würde?“ ist im Begriff unverrichteter Sache heimwärts zu ziehn. Indessen das freundliche Zureden seiner Knechte „lieber Vater, wenn dich der Prophet etwas Großes hätte geheißen, solltest du es nicht thun? wieviel mehr, so er zu dir sagt: wasche dich, so wirst du rein“ bestimmt ihn dem Befehle des Propheten, der ihm zeigen wollte daß nicht das Wasser sondern das Wort des Herrn das ihn zum Jordan weise, ihn reinigen könne, Gehorsam zu leisten: er steigt ab und taucht sich im Jordan sieben Mahl und sein Fleisch wird gesund als eines jungen Knaben. Damit aber gelangt er zugleich auch zum Heil seiner Seele in der Erkenntnis welche er dankerfüllt gegen Elisa ausspricht: „siehe, ich weiß daß kein Gott ist in allen Landen ohne in Israel“. Das angebotene reiche Geschenk will Elisa nicht nehmen; hingegen gestattet er der kindlichen Anschauung des eben erst für den Glauben gewonnenen Heiden Rechnung tragend, demselben zwei Maulthierlasten Erde vom Boden des heiligen Landes mitzunehmen um zu Hause dem Herrn einen Altar darüber zu bauen, und auch als Naeman mit aufrichtigem Herzen ihn bittet, wenn er mit dem König ins Haus Rimmons des syrischen Götzen gehen müsse daselbst anzubeten, daß der Herr ihm das zu gute halten wolle, entläßt ihn Elisa in der sichern Hoffnung daß sein Glaube allmählich genugsam erstarken werde um auch dieses letzte

Band des Heidenthums zu sprengen, mit dem , Segenswunsche: „zieh hin mit Frieden!“ Gehasi aber, der Diener Elisas, ein Mensch unlautern Herzens, der von schnöder Geldgier beseelt, sich nicht entblödet dem treuherzigen Syrer nachzujagen und unter dem lügnerischen Vorwand, Elisa könnte nun doch für zwei Prophetensöhne vom Gebirge Ephraim von den angebotenen Geschenken etwas brauchen, von dem gütigen Manne zwei Talente Silbers und zwei Feierkleider zu erhaschen, wird von dem Propheten entlarvt und mit dem Aussatz Naemans bestraft.

So wirkte Elisa segnend auch an einem dem Fleische nach nicht zu Israel gehörenden, durch den Glauben aber dem Bundesvolk eingepflanzten Manne, und wir erinnern uns wie ein Arzt größer denn Elisa in der Schule zu Nazareth die auf ihre Heimatverwandtschaft mit ihm pochenden Juden warnend auch auf dieses Exempel der Vorzeit verwiesen hat: „und viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisa Zeiten, und derer keiner ward gereinigt als allein Naeman aus Syrien“ (Luc. 4, 27. vgl. 2. Kön. 5).

Wie aber eben dieß Wort des Heilandes in dem Nichtgerettetwerden so Vieler in Israel gegenüber dem einen geheilten Fremdling uns schon etwas Gerichtliches in der Wirksamkeit des Elisa merken läßt und wie dieß Gerichtliche seiner Sendung uns noch stärker darin entgegentritt, daß ein unlauterer Sohn Israels, ja ein Prophetensohn selbst und dazu der vertrauteste von allen Schülern Elisas die dem redlichen Heiden abgenommene Plage durch seine Verschuldung sich aufladet: so wäre es eine sehr einseitige und unrichtige Auffassung von Elisas Wirksamkeit, wenn wir nur seine milde wohlthuende segnende Thätigkeit in Betracht ziehn wollten und darum, wie hie und da geschehen ist, im Gegensatz zu Elias verzehrendem Feuereifer in Elisa bereits das auf dem Horeb zuletzt verheißene stille sanfte Sausen verwirklicht meinten. Es ist eine solche Auffassung auch schlechterdings nicht zu vereinigen mit der in jener Offenbarung von dem Herrn selbst gegebenen Ankündigung: „und soll geschehen daß wer dem Schwerte Hasaels entrinnt, den soll Jehu tödten, und wer dem Schwerte Jehus entrinnt, den soll Elisa tödten“ (1. Kön. 19,17). Es wird da die Mission Elisas aufs Bestimmteste als eine gerichtliche, ähnlich wie die des Elia, in Verbindung mit den beiden andern Gottesgeißeln Hasael von Damascus und Jehu von Israel bezeichnet. Und diese seine richterliche Sendung, Elisa hat sie, obwohl mit trauerndem Herzen, erfüllt so gut als Elia, auf dessen Schultern er stand.

Wir werden uns davon aufs Gewisseste überzeugen, wenn wir uns nun von der aufbauenden heilenden helfenden Thätigkeit Elisas unter den

Gotteskindern, den stillen Gläubigen im Lande, zur Betrachtung seines Eingreifens in die öffentlichen Angelegenheiten Israels hinwenden.

Als ein warnendes Zeugnis wie auch durch dieses Propheten Wort Verderben komme von der Hand des Herrn über Alle die an der Majestät des lebendigen Gottes sich vergreifen, haben wir schon die Strafe anzusehn welche gleich im Beginne seines Auftretens sein Fluchwort über jene Knaben von Bethel verhängte, die ihm höhnend nachriefen: „Kahlkopf, komm herauf!“ und von denen zwei und vierzig sofort durch zwei aus dem Walde hervorbrechende Bären zerrissen wurden. Eine Strafe deren entsetzlicher Ernst sich uns erklärt, wenn wir unter diesem Spotte der Knaben uns nicht einen unüberlegten kindischen Muthwillen denken, sondern einen von den Einwohnern Bethels, einer Hauptstätte des Kälberdienstes, angelegten Plan um gleich von vornherein das Ansehen des Propheten öffentlich herabzuwürdigen, indem Kahlköpfigkeit in Israel als eine vorzügliche Schmach galt, wie ja kein Priester sich eine Glatze scheeren durfte (3. Mos. 21,5), oder gar wenn es sich erweisen ließe, wie Neuere wollen, daß der Ruf der Knaben gewesen wäre „Kahlkopf, fahre auf!“ - also ein gotteslästerlicher Spott über die wunderbare Entrückung Elias. Genug, was dort an den Kindern einer abgöttischen Stadt gewissermaßen in vorbildlich weissagender Weise geschehen war, es brach, als die Zeit der Langmuth zu Ende ging, mit erschütternder Gewalt herein über das in seiner Unbußfertigkeit verstockte Königshaus und die Genossen seiner Frevel im ganzen Volk.

Zwar eine Zeitlang ließ der Herr durch seinen Propheten auch dem abgöttischen Könige Joram noch Gnade widerfahren, damit es auch an ihm sich erweise daß der Herr nicht Lust habe am Tode des Gottlosen sondern daß er sich bekehre von seinem bösen Wesen und lebe. Das Ansehn des mächtigen Gottesmannes war auch so hoch gestiegen unter dem ganzen Volk und selbst in den heidnischen Nachbarländern, daß der schwache König Joram nicht anders konnte als ihm mit einer gewissen Achtung begegnen und in geheimer Furcht vor dem starken Gott, dessen Diener Elisa war, sich scheute ihn irgendwie zu verletzen. Ein sprechender Beweis hiefür ist uns die freundliche Behandlung welche Joram um Elisas willen jener Sunamitinn angedeihen ließ. Elisa hatte der inzwischen zur Wittwe gewordenen Frau gerathen um einer bevorstehenden langjährigen Theurung willen in die Fremde zu ziehn und sieben Jahre lang hatte sie in der Philister Lande gewohnt. Nach ihrer Rückkehr fand sie ihr Haus und ihren Acker in fremden Händen und wandte sich nun um Hilfe an den König. Das geschah gerade in dem Augenblicke, als Joram den

Gehasi, Elisas ehemaligen Diener, aufgefordert hatte ihm alle großen Thaten Elisas zu erzählen und dieser dem König eben berichtete wie Elisa hätte einen Todten lebendig gemacht. Da stellte Gehasi dem Könige das Weib vor sammt ihrem einst durch den Propheten vom Tode erweckten Sohn, und der König, nachdem er sich jene wunderbare Begebenheit von ihr selbst hatte erzählen lassen, gab ihr einen Kämmerer mit und gebot, ihr Haus und Acker und dazu alles Einkommen des Ackers während der Zeit ihrer Abwesenheit wieder zuzustellen (2. Kön. 8, 1-6).

In früherer Zeit schon hatte Joram, als auf einem Kriegszug Israels, Judas und Edoms zur Züchtigung der abgefallenen Moabiter in der Wüste Edoms dem Heere das Wasser ausgegangen war, auf Veranlassung des Königs Josaphat von Juda den in der Nähe weilenden Propheten um Rath gefragt in der großen Noth und von demselben um Josaphats willen (denn ihn selbst, den König von Israel, würde der Herr nicht ansehen noch achten: er solle zu den Propheten seines Vaters und den Propheten seiner Mutter gehen) die gnädige Verheißung empfangen, ohne Wind noch Regen solle der Bach in der Wüste voll Wassers werden und dazu sollen die Moabiter in ihre Hände gegeben werden, daß sie ihre Städte und Felder und Wasserbrunnen verderben könnten. Und es geschah: des Morgens darauf, um die Zeit des Speisopfers, kam ein Gewässer des Weges von Edom, in dessen Gebirgen Seir während der Nacht heftige Regengüsse mochten herabgeströmt sein, und durch die röthliche Farbe des Gewässers auf den Gedanken gebracht, es seien Blutlachen, entstanden aus der Niedermetzlung der verbündeten Heere unter einander, wagten die Moabiter einen Angriff, wurden aber in die Flucht geschlagen und Stadt und Land verwüstet, bis das schauerliche Opfer des erstgeborenen Sohnes welches der König von Moab auf der Mauer seiner letzten Bergfeste vor Israels Augen darbrachte, einen dumpfen Schrecken über das Volk verbreitete, also daß sie ohne Moab völlig unterjocht zu haben wieder in ihr Land zogen (2. Kön. 3,4-7).

In anderer Weise gewährte Elisa dem Könige Joram Hilfe auf einem Kriegszug der Syrer gegen Israel, indem er kraft seiner Prophetengabe dem König von Israel jeweilen die Orte ansagen ließ an welchen die Feinde sich zu lagern beschlossen hatten, und immer wenn sie dahin kamen, fanden sie die Stätte von den Israeliten besetzt, also daß Benhadad Verrath unter seinen Knechten vermuthete. Da sprach aber einer derselben, und dieß Wort ist uns ein neues Zeugnis wie Elisas Thaten ihn auch über die Grenzen Israels hinaus bekannt und gefürchtet gemacht: „nicht also, mein Herr König, sondern Elisa, der Prophet in Israel, sagt es Alles

dem Könige Israels was du in der Kammer redest wo dein Lager ist. “ Und nun kommt Elisa selbst in große Lebensgefahr. In der Nacht läßt der König von Syrien das Städtchen Dothan, wo der Prophet sich aufhält, mit großer Heeresmacht umstellen. Voll Schreckens gewahrt dieß Elisas Diener in der Morgenfrühe. Elisa aber spricht zu ihm: „fürchte dich nicht: denn derer ist mehr, die bei uns sind, denn derer, die bei ihnen sind“ und auf sein Gebet öffnet der Herr dem Knaben die Augen und da sieht er den Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her. Wie diesem Knaben aber das inwendige Auge geöffnet wird, so schlägt der Herr auf das Gebet seines Knechtes die Syrer mit Blindheit, daß sie den Propheten der ihnen entgegengegangen war, nicht kennen und von ihm statt nach Dothan mitten nach Samaria hinein sich führen lassen. Da wird ihnen die Binde wieder von den Augen genommen, und der König Israels fragt den Propheten: „mein Vater, soll ich sie schlagen?“ Elisa aber wehrt ihm dieß und auf sein Geheiß werden sie mit einem reichlichen Mahle gesättigt und im Frieden entlassen.

Indessen trotz diesen wiederholten Erweisungen der wunderbaren göttlichen Gnadenhilfe demüthigte sich Joram doch nicht vor dem Herrn, daß er das abgöttische Wesen in seinem Haus und seinem Reich abgethan hätte. Vielmehr ersehen wir aus seinem Verhalten während einer neuen Drangsal mit welcherlei um seiner Unbußfertigkeit willen heimgesucht ward, wie er wohl äußerlich in Zeiten der Noth freundlich thun konnte mit dem Propheten Gottes, im Herzen aber doch voll Grimm gegen ihn war wie sein Vater gegen Elia.

Als Benhadad auf einem neuen Kriegszug Samaria belagerte, brach in der Stadt zuletzt eine solche Hungersnoth aus, daß der König von Israel, als er einmal zur Mauer ging, von einem Weib angeschrien wurde, er möchte ihr zum Rechte verhelfen: sie und eine Andere hätten den Vertrag gemacht, sie wollten gemeinschaftlich ihre beiden Söhne essen, heute den ihren, morgen den der andern Mutter; ihren Sohn hätten sie nun gekocht und gegessen, jetzt da es an das Kind der andern komme, habe sie es versteckt! Da zerriß Joram vor Entsetzen sein Obergewand, also daß alles Volk sah wie er unter demselben einen Sack anhatte, das äußere Zeichen der Buße: aber statt nun auch sein Herz zu zerreißen und zu ergrimmen über seine Sünde die solchen Jammer über Israel gebracht, ergrimnte er über Elisa, als wäre er daran Schuld, und sprach: „Gott thue mir dieß und das, wo das Haupt Elisas, des Sohnes Saphats, heute auf ihm stehen wird!“ und sandte einen Boten den Propheten zu ergreifen. Elisa aber, um den eben die Aeltesten der Stadt zur Berathung versam-

melt sind, schaut im Geiste was geschehen soll, und mit dem Worte „habt ihr gesehen wie dieß Mörderkind hat hergesandt, daß er mein Haupt abreiße?“ gebietet er dem Boten die Thür zu verschließen; das Rauschen der Füße seines Herrn folge ihm nach. Und der König kommt und in einer Anwandlung von Reue und trotziger Verzweiflung zugleich erkennt er es an: „siehe, solch Uebel kommt von dem Herrn: was soll ich mehr von dem Herrn gewarten?“ Da verkündigt Elisa im Namen des Herrn, der auch die geringste Bußregung in Gnaden ansieht: „morgen um diese Zeit wird ein Scheffel Semmelmehl einen Sekel gelten und zwei Scheffel Gerste einen Sekel unter dem Thor zu Samaria. “ Und so unglaublich die Verheißung scheinen mochte, sie ging buchstäblich in Erfüllung. In der Nacht ergriff das syrische Heer plötzlich ein Schrecken, weil sie den Anmarsch einer feindlichen Heeresmacht zu hören glaubten und zu eiliger Flucht gewendet, ließen sie das ganze Lager mit all den reichen Vorräthen die es enthielt zurück, eine willkommene Beute für die ausgehungerte Stadt, die durch etliche Aussätze in der Frühe des nächsten Morgens von dem Geschehenen in Kenntniss gesetzt ward. Als aber das Volk durch das Thor sich drängte, da ward ein Ritter des Königs im Gedränge zertreten, der über Elisas Weissagung gespottet und dem der Prophet darauf zuvor verkündigt hatte: „siehe da, mit deinen Augen wirst du es sehen und nicht davon essen. “ (2. Kön. 6,24-7,20.)

Und nun sehn wir Elisa zur Ausführung der Gerichte sich wenden durch welche dem Hause Ahabs das schon längst durch Elia angedrohte furchtbare Ende sollte bereitet werden.

Zuerst ging Elisa gen Damascus um den einen von den zwei noch ungelösten Aufträgen Gottes an Elia zu erfüllen, nämlich Hasael, einen Günstling Benhadads, als ein vom Herrn bestimmtes Strafwerkzeug für Israel zum Königthum über Syrien zu berufen. Es traf sich durch göttliche Schickung, daß der eben krank liegende König Benhadad, als er die Anwesenheit des nun auch in Syrien hochgeachteten Propheten in seiner Hauptstadt erfuhr, den Hasael mit reichen Geschenken zu dem Manne Gottes sandte ihn zu fragen ob er von seiner Krankheit genesen werde. Diesem Boten antwortete der Prophet auf räthselhafte Weise: „geh hin und sage ihm: du wirst genesen: aber der Herr hat mir gezeigt daß er des Todes sterben wird. “ Elisa deutete ihm damit an, die Krankheit Benhadads sei zwar keine tödtliche, aber auf eine andere Weise werde er doch ums Leben kommen. Und dabei schaute Elisa den Hasael mit durchdringendem Ernste an und seine Augen füllten sich mit Thränen. Als aber Hasael betroffen ihn fragte „warum weint mein Herr?“ - da verkündigte

ihm der Prophet: „ich weiß was Uebels du den Kindern Israels thun wirst: du wirst ihre festen Städte mit Feuer verbrennen und ihre junge Mannschaft mit dem Schwert erwürgen und ihre jungen Kinder tödten und ihre schwangern Weiber zerhauen.“ Noch scheint wenigstens Hasael nicht zu fassen was Elisa meine und fragt abermals: „was ist dein Knecht, der Hund, daß er solche große Dinge thun sollte?“, Und nun spricht der Prophet es geradezu aus: „der Herr hat mir gezeigt daß du König von Syrien sein wirst“. Da ging Hasael hinweg zu seinem Könige und meldete ihm auf seine Frage was der Prophet gesprochen: „er sagt mir, du wirst genesen“. Des andern Tages aber starb Benhadad, nicht an seiner Krankheit sondern erstickend unter einer ins Wasser getauchten Decke die über sein Angesicht gebreitet wurde. Es geht nicht ganz klar aus dem Texte hervor und ist darum auch Streit unter den Auslegern, wer dem Könige diesen gewaltsamen Tod bereitet habe, ob Hasael oder sonst ein königlicher Diener; ja Einige nehmen an, Benhadad selbst habe aus Unvorsichtigkeit sich auf diese Weise den Tod zugezogen. Aber nehmen wir auch an, Hasael habe den König gemordet, so kann die Schuld doch unmöglich dem Elisa beigemessen werden: er verkündigte dem Hasael nur was der Herr im Gesichte ihm gezeigt hatte, daß Hasael König über Syrien sein werde ohne irgendwie ihm einen Wink zu geben daß er selber mit mörderischer Hand sich auf den Thron Benhadads erheben sollte, so wenig als Samuel, da er in der Stille den Sohn Isais zum Könige salbte, ihn damit aufforderte an Saul, den Gesalbten des Herrn, Hand anzulegen. Hasael war nun in der That König von Syrien, und es ging nicht lange, so mußte Joram und ganz Israel, ja auch Juds es erfahren, welch eine Zuchtruthe der Herr in diesem wilden kriegesischen Fürsten sich erlesen. Ahasja, der König von Juda, ein Sohn jener Ahabstochter Athalja, zog mit Joram von Israel in Streit wider Hasael: aber die Syrer schlugen Israel und der König Joram selbst trug eine Wunde davon die ihn nöthigte das Heer zu verlassen und in Jesreel Heilung zu suchen. Später aber nahm Hasael nicht bloß das ganze Ostjordanland in Besitz, sondern fiel selbst in Juda ein, drang bis gegen Jerusalem vor und konnte nur durch die Auelieferung aller Schätze und aller geheiligten Gefäße im Tempel zum Abzuge vermocht werden.

Indessen noch viel furchtbarer, das Gottesgericht über Ahabs verfluchtes Haus zur letzten Vollendung führend, war das schauerliche Wirken des Mannes, welchen Elisa auf den Befehl des Herrn mitten aus Israel selbst berufen mußte dem Baalsdienste mit des Schwertes Gewalt ein Ende zu machen, das Werk Jehus, des dritten Gerichtsboten Gottes.

Elisa mag schon in höherm Alter gestanden haben, da sandte er, während Joram krank an seinen Wunden zu Jesreel lag, einen seiner Prophetenschüler gen Ramoth in Gilead, wo noch das israelitische Heer stand, mit dem Auftrag Jehu, den Sohn Josaphats, den Enkel Nimsis, einen Feldobersten Israels, allein in die innerste Kammer zu führen, sein Haupt mit Oel zu übergießen und ihm zu verkünden: „so sagt der Herr: ich habe dich zum Könige über Israel gesalbt“, dann aber sofort ohne Säumen zu entfliehen. Der Diener des Propheten vollzieht seinen Auftrag pünktlich. Wie aber Jehu nach der Salbung wieder aus der Kammer hervortritt, fragen ihn seine Gefährten: „warum ist dieser Rasende zu dir gekommen?“ Und Jehu theilt ihnen mit was geschehen sei. Da nehmen sie ihre Kleider, breiten sie auf die Stufen der Treppe vor dem Hause, blasen mit der Posaune und rufen: „Jehu ist König geworden!“ Jehu aber eilt gen Jesreel, wo Joram krank liegt und eben Ahasja von Juda zum Besuch anwesend ist. Der Wächter auf dem Thurm zu Jesreel sieht den Haufen heranstürmen und sendet auf Jorams Befehl einen Reiter aus zu fragen: „ists Friede?“ Jehu aber ruft: „was geht dich der Friede an?“ und gebietet ihm seinem Zuge sich anzuschließen. Einem zweiten Boten von Joram ergeht es nicht besser. Der Wächter sagt es dem König an: „er ist zu ihm gegangen und kommt nicht wieder. Und es ist ein Treiben wie das Treiben Jehus, des Sohnes Nimsis: denn er treibt wie wenn er unsinnig wäre!“ Jehu war nämlich im ganzen Heere bekannt durch sein tolles Fahren und Reiten. Da läßt Joram anspannen und er auf einem Wagen, Ahasja von Juda auf dem andern, fahren sie Jehu entgegen und treffen mit ihm zusammen auf dem Acker Naboths des Jesreeliten. Joram fragt den wild daher Stürmenden nun selbst: „ists Friede?“ kommst du in guter Absicht? - erhält aber die nichts Gutes verkündigende Antwort: „was Friede? so lange deiner Mutter Isebel Hurerei und Zauberei währet?“ Nun wendet sich Joram zur Flucht mit dem Ruf: „es ist Verrätherei, Ahasja!“ Aber Jehu faßt den Bogen und schießt Joram zwischen die Schultern, daß der Pfeil durch sein Herz hinausfährt und der König todt zusammensinkt. Und Jehu, selbst ergriffen davon, wie hier die vergeltende Gerechtigkeit Gottes sich offenbare, erinnert seinen Wagengefährten, den Ritter Bidekar, daran, wie sie zugegen gewesen seien, als das Wort des Herrn durch Elia dem Ahab geweissagt habe: „was gilts, ich will dir das Blut Naboths und seiner Kinder das ich gestern sah, vergelten auf diesem Acker!“ und gebietet seinem Begleiter den Leichnam Jorams zu werfen auf den Acker Naboths, nach dem Wort des Herrn. - Wie aber Joram so erreicht auch den Ahasja alsbald das Gericht: Jehu jagt auch ihm nach und läßt ihn schlagen auf der Flucht, also daß er kaum noch Megiddo erreicht und daselbst

stirbt. Und nun geht der Rachezug gen Jesreel, an Isebel, der Königinn-Mutter, der Urheberinn all des Verderbens in Israel und Juda, das von Gott verhängte Gericht zu vollziehen. Vergebens schminkt das auch jetzt noch kühne Weib ihr Angesicht und schmückt ihr Haupt und sieht also zum Fenster hinaus dem tobend hereinbrechenden Rächer entgegen, vielleicht um als Königinn noch Eindruck auf Jehu zu machen; vergebens ruft sie höhnend oder warnend ihm zu: „bringt Friede Simri seinem Herrn?“ - ihn an den schnellen Untergang Simris erinnernd, der Baesa um Thron und Leben gebracht. Jehu, das Angesicht zu den Fenstern des königlichen Palastes erhoben, ruft hinauf: „wer ist mit mir hier?“ Und als etliche Kämmerer sich zeigen, gebietet er ihnen: „stürzt sie herab!“

Und sie stürzen sie hinab, daß die Wand und die Rosse von ihrem Blut besprengt werden, und die Wagen fahren über ihren Leichnam hinweg. Als aber Jehu nach dem Mahle den Befehl giebt: „besehet doch die Verfluchte und begrabet sie: denn sie ist eines Königs Tochter!“ - da finden sie nichts von ihr denn den Schädel und die Füße und ihre flachen Hände. Und Jehu, als ihm diese Kunde gebracht wird, erkennt auch darin die Hand des Herrn und spricht: „das ist es, was der Herr geredet hat durch seinen Knecht Elia, den Thisbiter, und gesagt: auf dem Acker Jesreel sollen die Hunde der Isebel Fleisch fressen“. Der heilige Geschichtschreiber aber fügt hinzu: „also ward das Aas Isebels wie Koth auf dem Felde im Acker Jesreel, daß man nicht sagen konnte: das ist Isebel.“ (2. Kön. 9.)

Noch war aber Jehus blutiges Werk nicht völlig gethan: das ganze Haus Ahabs und die Baalsdiener allzumal waren dem Gerichte verfallen. Siebenzig Söhne und Enkel Ahabs wohnten in Samaria: deren Häupter gebot Jehu den Aeltesten von Samaria ihm bis zum nächsten Tage nach Jesreel zu liefern, und voll Furcht vor dem schrecklichen Manne gehorchten ihm diese, enthaupteten die siebenzig Nachkommen Ahabs, legten ihre Häupter in Körbe und sandten sie zu Jehu gen Jesreel; er aber ließ sie ausstellen am Thore der Stadt und das entsetzt zuschauende Volk auf dieses furchtbare Gottesgericht hinweisend, forderte erste auf: „so erkennet denn daß kein Wort des Herrn ist auf die Erde gefallen das der Herr geredet hat wider das Haus Ahabs, und der Herr hat gethan, wie er geredet hat durch seinen Knecht Elia.“ Und nun nachdem auch in Jesreel alle Anverwandten, Priester und Freunde des Hauses Ahab gefallen waren, zog Jehu selbst gen Samarien. Unterwegs stieß er auf die Brüder Ahasjas von Juda, die nichts ahnend ihre Verwandten in Israel besuchen wollten: auch sie wurden niedergemacht, 42 Mann, und auch nicht einer blieb übrig. In Samaria aber galt es nun, den Herd des unheilvollen Göt-

zendienstes, den Tempel Baals mit all seinen Zugehörigen, niederzutreten. Dazu bediente sich Jehu einer List. Unter dem Vorgeben: „Ahab hat Baal wenig gedient, Zehn will ihm besser dienen“ versammelte er alle Propheten und Priester und Diener Baals in dem Hause des Götzen, daß es voll ward an allen Enden, versah sie alle mit festlichen Kleidern, ging selbst hinein und nachdem er sich versichert daß kein Diener des Herrn drin sei, brachte er dem Götzen Brandopfer; dann wieder hinausgetreten, gebot er den achtzig Leibwächtern mit denen er den Baalstempel hatte umstellen lassen, hineinzudringen und die Versammelten alle niederzumachen. Hierauf stürmten sie auch das Allerheiligste, wo das große Bild des Götzen thronte, umgeben von vielen kleinern Bildsäulen, rissen dieselben heraus, zerbrachen und verbrannten und schändeten sie und zerstörten den Götzentempel gänzlich. „Also“ heißt es, „vertilgte Jehu den Baal aus Israel“. Und bis nach Juda schlugen die brandenden Wogen dieser gewaltigen Bewegung. Eben jene Athalja, welche durch Verbindung mit dem jüdischen König Joram den Baalsdienst auch nach Jerusalem verpflanzt hatte, ein Weib ähnlich der Isebel, als sie den Tod ihres Sohnes Ahasja erfahren, brachte nun um allen königlichen Samen, wohl um Rache zu nehmen für den Fall ihres Hauses, vielleicht auch um Juda an Israel zu bringen. Ein einziges Kind Ahasjas, Joas, ward aus dem Blutbad gerettet und verborgen, bis der Knabe in seinem siebenten Jahr durch den Hohepriester Jojada dem Volk als sein rechtmäßiger König vorgestellt und Athalja mit ihrem Anhang getötet wurde.

Von dem Propheten Elisa vernehmen wir aus dieser Zeit der Gerichte über Ahabs Haus nichts mehr. Nur Eine Begebenheit wird uns noch erzählt aus seiner letzten Krankheit, wie Joas, der Enkel und zweite Nachfolger Jehus auf dem Königsthron von Israel, den kranken Propheten besucht habe und weinend ausgebrochen sei in eben den Ruf welchen Elisa dem Elia noch nachgesendet: „mein Vater, mein Vater, Wagen Israels und seine Reiter!“ und wie dann Elisa ihn habe heißen den Bogen spannen und durch das offne Fenster gegen Morgen einen Pfeil abschießen, mit der Verheißung: „ein Pfeil des Heils vom Herrn, ein Pfeil des Heils wider die Syrer: und du wirst die Syrer schlagen zu Aphek, bis sie aufgerieben sind“; Joas aber habe sich durch seinen Kleinglauben den ihm zugedachten völligen Sieg über die Feinde selbst verkümmert (2. Kön. 13, 14-20). Bald darauf starb der Prophet, nachdem er über fünfzig Jahre lang in Israel gewirkt: aber wenn ihm auch nicht ein so glorreicher Ausgang beschieden war als seinem Vorgänger Elia, so besiegelte der Herr doch auch die Wirksamkeit dieses Knechtes im Tode noch. Als während eines

Einfalls der Moabiter der Leichnam eines Gestorbenen von den Trägern aus Furcht vor den umherschwärmenden Kriegsleuten in Elisas Gruft, vielleicht ein Felsengrab, geworfen wurde: da ward der Todte, sobald er die Gebeine des Propheten berührte, wieder lebendig und trat auf seine Füße, zu einem Zeugnis daß von diesem Gottesmanne auch nachdem er gestorben sei, noch Kraft des Lebens ausgehe, wenn Israel im Glauben an den Gott Elisas wandeln wolle den Weg welchen der Herr durch seinen Mund ihnen gewiesen.

Werfen wir nun einen Rückblick auf die an uns vorübergegangene Geschichte des gewaltigen Kampfes zwischen der Religion Israels, dem Glauben an den wahren einigen Gott, und der von außen eingedrungenen und aufgezwungenen Abgötterei des Baalsdienstes: so erkennen wir jetzt erst den Erfolg von Elias Wirken seinem ganzen Umfange nach: denn wie Jehu zu wiederholten Mahlen sich berief auf das Wort des Herrn, welches er durch seinen Knecht Elia geredet habe: so ist in der That die ganze, mit dem völligen Untergang von Ahabs Hause sich vollendende Bewegung von jenem majestätischen Gottesmanne ausgegangen. Er hat vollbracht was er zu vollbringen gesandt war: er hat Israel noch Ein Mahl von dem Rande des Verderbens durch den Abfall von dem lebendigen Gott zurückgebracht und gerettet; er hat, zuletzt durch Jehus Hand, den bei seinem Auftreten triumphierenden Götzendienst niedergeworfen und der Erkenntnis daß der Herr Gott sei und Ihm allein Ehre und Anbetung gebühre, in Israel noch Ein Mahl den Sieg erzwungen.

Diese Thatsache steht fest und es wird von keiner Seite etwas dagegen eingewendet, daß wir in Elia und Elisa zwei der größten reformatorischen Geister Israels zu erkennen haben. Es wird ihr Verdienst auch in keiner Weise etwa dadurch geschmälert, daß Jehu, der mit solch verzehrendem Eifer den Baal niedergeschmettert, nun doch nicht völlig zu dem lautern Gottesdienst zurückkehrte, sondern den von Jerobeam eingeführten Stierdienst zu Bethel und zu Dan fortbestehen ließ, weshalb ihm bald durch einen Propheten angekündigt wurde, es sollten seine Kinder nur bis ins vierte Glied auf dem Throne Israels sitzen, und bald auch Hasael ihn schlagen und das ganze ostjordanische Land Israel abnehmen mußte (2 Kön. 10,29-33). Für diese Untreue Jehus können die beiden Propheten so wenig verantwortlich gemacht werden, als es gerecht und billig wäre, etwa Luthern die Schuld davon beizumessen, daß die von ihm begonnene Reformation nicht so rein hinausgeführt wurde, wie wir es wünschen möchten. Es ist und bleibt Elias und Elisas Ruhm, wenn hier von Ruhm die Rede sein kann wo Alles göttliche Gabe war, dem neuen Königshau-

se sowie dem ganzen Volke die Rückkehr zu dem lautern Dienst des wahrhaftigen Gottes ermöglicht zu haben, nicht bloß äußerlich durch die Vertilgung des Hauses Ahabs und die Zerstörung des Baalstempels, sondern auch durch die von ihnen gewirkte Umwendung der Gemüther vom Baalsdienst zum Glauben an den Gott der Väter, ohne welche der Rachezug Jehus und sein Gelingen auch gar nicht denkbar wäre.

Steht aber so der siegreiche Erfolg von Elias und Elisas Wirken fest, so ergibt sich uns daraus auch die Antwort auf zwei Fragen die in Beziehung auf diese beiden Propheten vielfach sind erhoben worden und an denen wir nicht stillschweigend vorübergehn wollen. Die eine dieser Fragen betrifft die Glaubwürdigkeit ihrer Geschichte, die andere, nahverwandte die eigenthümliche Art ihres Wirkens.

In ersterer Beziehung beginnt z. B. Niemeyer seine Betrachtung über Elia und Elisa mit den Worten: „In keiner biblischen Erzählung von dem Leben einzelner Männer ist das Wunderbare so sehr gehäuft als in dieser. Fast kein Schritt ohne ein Wunder, und nicht kleine.“ Und eben um der Wunder willen wird die Glaubwürdigkeit dieser Geschichten auch sonst beanstandet. Wir gestehn nun gerne zu daß nicht unmittelbar der Glaube an die hier vorkommenden Wunder selig mache: der Glaube, und zwar nicht der historische Glaube nur, an Christum macht uns des ewigen Lebens theilhaft, wie selbst ein Krummacher einräumt: „freilich, der Glaube an diese Pferde (die den Elia in den Himmel entführt) ist es noch nicht, der uns selig macht, sowie der Zweifel an ihrer Existenz noch Keinen verdammen würde.“ Aber es steht doch auch diese Frage nicht so vereinzelt da, und es wird deshalb einen nachdenkenden Menschen auf die Länge nicht befriedigen können, die Wunder eines Elia nur so auf sich beruhen zu lassen. Versuchen wirs denn, uns Rechenschaft darüber zu geben, ob wir nicht vernünftiger Weise glauben dürfen, daß die wunderbaren Dinge die von Elia und Elisa berichtet werden, wirklich geschehen seien.

Die eine Art mit den Wundererzählungen unserer Geschichte sich abzufinden, die im vorigen Jahrhundert die herrschende war, ist jetzt wohl ziemlich aufgegeben: es ist dieß die s. g. „natürliche Erklärung“. Dieser zufolge hat das Wunderbare in der Bibel überhaupt nur der „Unkunde der Naturkräfte“, den „mangelhaften Vorstellungen über die Bewegung und Veränderung der Himmelskörper“ oder der „poetisch-orientalischen Darstellungsweise“ seine Entstehung zu verdanken, ist aber im Grunde nichts weniger als wunderbar, sondern ganz ordinär zugegangen. So sind, um in der Sprache Niemeyers zu reden S. 355, die Raben (Orebim)

die Elia Brot und Fleisch brachten, nur benachbarte Orebite, obwohl man von der Existenz solcher Leute gar nichts weiß, der Engel der ihm Brot hinlegt, „ein menschenfreundlicher Mann den die Vorsehung zu ihrem Boten braucht“, die Todten die Elia und Elisa erwecken „im aller-eigentlichsten Sinn nicht todt“; „mit Blindheit schlagen ist eine auch in andern Sprachen bekannte figürliche Redensart, die Unachtsamkeit oder Mangel an Aufmerksamkeit ausdrückt“, und der feurige Wagen der den Elia entrückt, bedeutet wie der Engel mit dem feurigen Schwert vor dem Paradiese nichts Andres als „ein Gewitter mit Blitzen“. Kurz, es ist Alles so simpel zugegangen, daß man gar nicht begreift warum man sich über diese Dinge so sehr den Kopf zerbrochen hat. Diese Anschauungsweise ist in ihrer Lächerlichkeit jetzt fast allgemein erkannt und abgethan worden: man fühlte wie sehr sie dem klaren Sinn der heiligen Schrift, die unverkennbar Wunder erzählen will, zuwiderlaufe.

Dafür ist nun aber in neuerer Zeit eine andere Auffassung von den Wundern aufgekommen, die alle derartigen Erzählungen in das Gebiet der Mythe oder der heiligen Dichtung verweist. Dieser Anschauung zufolge sind Persönlichkeiten von hervorragender Bedeutung, gewöhnlich geraume Zeit nach ihrem Hinscheiden, entweder von der unbewußt dichtenden Volkssage oder absichtlich von einem begabten Manne mit allerlei wunderbaren Erzählungen gleich als mit einem Strahlenkranz umwoben und diese dichterischen Zuthaten dann von den unkritischen Geschichtschreibern als historisch aufgenommen worden. Auf diese Weise hat man denn auch die Wunder Elias und Elisas sich zurecht zu legen gesucht, und wir wollen zugeben daß diese Auffassung als eine edlere, weniger gezwungene und gewaltsame, vor jener s. g. natürlichen Erklärung Manches voraus hat. Aber wie es dann mit der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift stehe, welche im Alten und im Neuen Testament die Wunder nicht etwa nur so nebenher erzählt sondern auf die Wunder als Zeichen des sich offenbarenden Gottes das allergrösste Gewicht legt, das ist eine andere Frage. Jedenfalls wird ein Freund der heiligen Schrift ernstes Bedenken tragen einer solchen Auffassungsweise sich anzuschließen, welche ja consequent durchgeführt nicht allein diese und jene wunderbare Begebenheit in der israelitischen Geschichte sondern auch die Grundthaten unserer Erlösung in der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi ihrer historischen Realität entkleidet und zu bloßen Gedankenbildern verflüchtigt. Aber es steht ja wahrlich auch nicht so, als ob der einfache Glaube an das wirkliche Geschehensein grade auch der Wunder unsrer Propheten die Prüfung einer erleuchteten Vernunft nicht auszuhalten vermöchte.

Eben die Darstellung welche einer der namhaftesten neuesten Vertreter der mythischen Ansicht, Ewald in seiner Geschichte des Volkes Israel, von dem Wirken Elias gegeben hat, ist recht geeignet die Unhaltbarkeit derselben vom Standpunct der geschichtlichen Beurtheilung aus für Alle, die nicht von vornherein alles Wunderbare verwerfen, darzuthun.

Der genannte Gelehrte kann kaum Worte genug finden um die entscheidende, an Samuel, ja an Mose hinauftragende Bedeutung von Elias Persönlichkeit und Wirksamkeit für die Geschichte Israels ins Licht zu stellen; er sagt in dieser Beziehung sogar - wir führen seine eigenen Worte an -: „wirklich kann an der Wunderbarkeit des gesammten prophetischen Wirkens Elias kein Zweifel sein: der ganze Fortgang der Geschichte zeigt dieß schon stark genug, da dieser Mann allein und durch nichts als seines Geistes und Wortes Kraft das ungeheure Wunder einer völligen Veränderung der damaligen Lage des Zehnstämmereichs vollbracht hat. Und hätte er nicht das Außerordentlichste gewirkt und hätten nicht sogleich die Zeitgenossen in ihm die Thätigkeit einer wunderbaren Kraft erfahren und erkannt, so würden alle die jetzigen Erzählungen über ihn nicht entstanden sein.“ Ja, Ewald steht nicht an zu behaupten: „wie Großes auch jetzt von ihm erzählt wird, doch können alle Erzählungen nur ein schwaches Bild der ursprünglichen Größe und Alles besiegenden Kraft dieses größten prophetischen Helden des Zehnstämmereiches geben, eben weil sie uns immer nur Einzelnes und Weniges vorführen, woraus wir erst auf das ganze wahre Wirken eines solchen Helden zurückschließen müssen. Ebenso gewiß war sein Nachfolger Elisa ein Außerordentliches wirkender Prophet, wenn auch in allen Erinnerungen wieder niedriger stehend als sein Meister“. Wir freuen uns dieser Anerkennung der Heldengröße unserer Gottesmänner. Aber wie befremdlich ist es nun, weiterhin aus Ewalds Darstellung entnehmen zu müssen, daß die Geschichte Elias, so weit sie jetzt in den Büchern der Könige uns vorliegt, erst etwa zwei Jahrhunderte nachher von einem Erzähler neu gebildet worden sei, „dessen eigener Geist“ wie Ewald sich ausdrückt, „hinter der reinsten Höhe der großen Erscheinung selbst nicht zurückblieb und dem eine wunderbar schöpferische Darstellung der erhabensten prophetischen Wahrheiten gegeben ist“. Zwar habe er sichtbar ältere Erzählungen und Schriften über die ganze Zeit benutzt: „aber indem dieser von einem echt dichterischen und zugleich echt prophetischen Anhauche getragene Erzähler allein vom Lichte jener höchsten Wahrheiten aus alles Einzelne erleuchtet sowohl als erwärmt, schafft er ein neues Ganzes welches das Höchste und Ewigste aus jener Zeit scharf zusammengefaßt in unver-

gänglichem Glanze widerspiegelt. . . Nur die großen Mächte und Gegensätze bedingen die Darstellung, das Jahvethum und das Baalthum, das echte und das unechte Prophetenthum, das Prophetenthum und das Königthum, Himmel und Erde: und abgestreift ist daneben jede Fessel des niedern geschichtlichen Stoffes Also eine wenn auch noch so erhabene Dichtung!

Sehen wir aber genauer zu welche Stücke hier diesem hochbegabten spätern Erzähler oder Dichter zugewiesen werden, so sind es gerade die Hauptpartien von Elias Wirksamkeit (1. Kön. 17-19. 2. Kön. 2,1-18); es sind die den eigentlichen Nerv seines Wirkens bezeichnenden Wunder durch Elia und an Elia, gleichwie auch bei Elisa die Wunderthaten um 100 Jahre später erst sollen in der jetzigen Gestalt aufgezeichnet worden sein, und der eigentlichen Geschichte verbleibt, namentlich bei Elia, nur ein äußerst dürftiger Rest.

Wir fragen da zunächst was den Namen einer Tendenzkritik verdiene wenn nicht eine derartige Geschichtsdarstellung. Auf jene gerühmte Voraussetzungslosigkeit wenigstens wird eine Construction der Geschichte nicht Anspruch machen können welche eben die Wunder und nur die Wunder aus dem Rahmen der historisch glaubwürdigen Erzählung wegzuschieben bemüht ist: vielmehr ist da die sehr deutliche Voraussetzung maßgebend, Wunder könnten nicht geschehn und seien nie geschehen. Wir bedauern ferner daß Ewald uns nicht näher angibt wer denn dieser zwei Jahrhunderte später gekommene „ebenso dichterische als prophetische, neuschöpferische Geist“ gewesen ist: wenn derselbe, wie Ewald sagt, dem Elia um ihn so aufzufassen, wenigstens ebenbürtig sein mußte, so ist es schwer denkbar, daß er nicht auch sonst selbstthätig in Israels Geschieke eingegriffen hätte. Wir wundern weiter uns billig, wenn zuerst zugestanden wird, alle Erzählungen die wir hätten, könnten nur ein schwaches Bild der ursprünglichen Größe und Alles besiegenden Kraft Elias geben, daß dann doch diese wenigen Erzählungen ins Gebiet der Dichtung verwiesen werden. Wir heben aber besonders das Eine hervor: wenn Elias Wundertaten nicht wirklich geschehen sind, wie läßt sich dann der unleugbare, von Ewald selbst als ein „ungeheures Wunder“ bezeichnete Erfolg seines Wirkens erklären? Daß Elia „allein und durch nichts Anderes als seines Geistes und Wortes Kraft“ bewirkt habe was als sein Werk vor uns steht, ist aus der Geschichte wenigstens nicht zu erweisen: denn diese Wirkung könnte ja doch keine andere gewesen sein als daß Ahab und sein Haus auf Elias Predigt hin den Baalsdienst aufgegeben hätte; dieß aber ist thatsächlich nicht geschehen. Und dann be-

stand die Wirksamkeit dieser ältern Propheten ja eben nicht in Zeugnissen bloß durchs Wort, in längern Ansprachen und ausgeführten Reden wie die der spätem Propheten, sondern in Thaten von Gott ihnen aufgetragen, in Gottes Kraft von ihnen gewirkt, die sie nur mit einem kurzen schlagenden Ausspruch als Zeichen vom Herrn in der rechten Weise verstehen lehrten. Das ist ja gewiß: wenn Elias und Elisas Wirken nicht einmal ausschließlich, sondern nur vernehmlich in gottbegeisterten Reden bestanden hätte, so wären solche uns überliefert worden. Zudem war der Abfall jener Zeit auf eine solche Höhe gestiegen, daß die Umwendung der Gemüther nicht durch Worte nur sondern durch Machterweisungen des lebendigen Gottes mußte erzwungen werden, und diese sehn wir nun eben in den Wundern namentlich Elias vor uns. Wir sehn sie vor uns und dürfen um so unbedenklicher sie als wahrhaftige geschichtliche Realitäten glauben, als sie so ganz specifisch geeignet waren eben die Nichtigkeit des Baalscultus zu offenbaren. Es sind die Wunderthaten die Elia dem Baalsdienst entgegenstellte, ja keineswegs etwa zufällig und bunt zusammengewürfelte sondern recht eigentlich auf den Baalsdienst berechnete. War doch der ursprüngliche und allgemeine Begriff Baals, wie dieß z. B. unser Prof. Müller nachgewiesen hat (in Herzogs Realencycl. I, 637 ff.), der des Sonnengottes. Als solcher ward er von den Phöniziern, von welchen der Baalsdienst nach Israel verpflanzt wurde, unter dem Namen Beelsamen (Himmelsgott) verehrt. Dafür spricht ferner die Zusammenstellung Baals mit Astarte der Mondgöttinn und Aschera, der obersten weiblichen empfangenden Naturkraft, der Mutter Erde, ebenso die mit dem Baalscultus verbundenen steinernen Säulen, Schattenzeiger, Sonnenuhren, Regulatoren des Jahrs und des Tages, nicht minder daß Baals menschliche Gestalt mit dem Strahlenkranz des Sonnengottes versehen wurde. „Aber dieser Sonnengott“ sagt der angeführte Gelehrte, „mit seiner die Erde befruchtenden Kraft ist zum Herrn des Himmels und Regenten der Erde erhoben“, wie dieß aus den Attributen eines punischen Baalsbildes (Trauben und Granatäpfel) sich ergibt und durch die Uebersetzung ins Griechische Heracles bestätigt wird. Zwei Feste werden ihm gefeiert, darin so recht die ursprüngliche Bedeutung Baals hervortritt, das der Selbstverbrennung des Gottes beim Aufgang des Sirius, des Vorboten der sengenden Jahreszeit, und das seiner Auferstehung im December oder im Frühling

Blicken wir nun auf die Wunder Elias hin, so ist es unmöglich, ihre augenscheinliche Beziehung auf diesen falschen Sonnen- und Himmelsgott zu verkennen: es sind lauter Wunder am Himmel und vom Himmel her.

Um darzuthun wie es mit Baals befruchtender Kraft nichts sei, wie nicht Baal Sonnenschein und Regen gebe sondern Gott, verkündigt Elia gleich bei seinem Auftreten: „es soll kein Thau noch Regen fallen, ich sage es denn“ um zu erweisen daß ebensowenig Baal, der vorgebliche Himmels-gott, das Feuer des Himmels in seiner Gewalt habe, wohl aber der Gott Israels, versammelt Elia das Volk auf Karmel und läßt dort geschehen was wir wissen, und nimmt ebenso jene Hauptleute Ahasjas furchtbar bei ihrem lästernden Wort: „bin ich ein Mann Gottes, so falle Feuer vom Himmel“. Ja wir dürfen wohl auch in jener spottenden Rede Elias auf Karmel, vielleicht schlafe Baal: sie sollten lauter rufen, daß er aufwache, mit Müller eine bestimmte Beziehung auf das Schlafen des Gottes im Winter und sein Aufwachen im Frühling annehmen.

Wenn wir aber so für die im Kampf gegen den Baalsdienst vollbrachten Wunder Elias grade je genauer wir es mit der Geschichte nehmen, nur um so gewissere historische Anhaltspunkte finden, so werden wir auch an den übrigen außerordentlichen Thaten und Erlebnissen beider Prophe-ten nicht mehr Anstoß nehmen. Einmal nämlich wenn sie im öffentlichen Leben Wunder wirkten, warum nicht auch im verborgenen Kreis ihrer Freunde, dort strafende, hier segnende, und wenn durch sie Wunder ge-schahen, warum nicht auch an ihnen? Wie diese Wunder an ihnen nothwendig waren um sie in dem zu ihrem schweren Beruf unerläßlichen Heldenglauben zu stärken, ist uns ja in dem Leben Elias deutlich genug entgegengetreten: ohne das Wunder am Crith ist das Wunder auf Karmel undenkbar und ohne die Gotteserscheinung auf Horeb wäre Elias Muth gebrochen gewesen. Dann aber fürs Zweite: das größte Wunder sind die-se Männer Gottes selbst in ihren dem Herrn geheiligten Persönlichkeiten, und wenigstens Viele unter uns werden Krummacher beistimmen, wenn er sagt: „man wird mir beipflichten, wenn ich die moralischen Wunder auf dem Gebiete der heiligen Geschichte bewunderungswürdiger finde als die physischen. Mit ungleich größerem Erstaunen blicke ich in die Gemüthswelt dieser Gottesmenschen hinein als selbst in die glänzends-ten Szenen ihres Außenlebens. Denn wie könnte es noch auffallend für mich sein, Männern die ich in ihrem Innern so organisiert erblicke, nicht in den Fahrgeleisen einer gewöhnlichen menschlichen Thätigkeit zu be-gegnen, sondern sie mit ihrem Thun in höhern Bahnen sich bewegen zu sehn. Ich fühle: solche Menschen müssen Wunder wirken. “

Wir könnten außerdem für die geschichtliche Wahrheit dieser Erzählun-gen noch Anderes geltend machen: wir könnten fragen wie denn mitten in der historischen Zeit in welche das Wirken Elias und Elisass fällt, solch

unerhörte Dinge hätten Glauben finden können, wenn sie nicht wirklich geschehen wären; wir könnten hinweisen auf die eben hier besonders einleuchtende Möglichkeit treuer Ueberlieferung durch die auch sonst vielfach mit Geschichtschreibung sich beschäftigenden Prophetenschulen; wie denn auch Niemeyer S. 353 nicht umhin kann einzugestehn: „die Geschichte wird bald allen Glauben übersteigend und dann trägt sie doch wieder die individuellsten Züge von Wahrheit und Localität an sich“. Und wiederum: „der Detail der kleinen Umstände der darin herrscht, versetzt uns selbst so ganz in die Zeit und läßt uns an der Scene als sähen wir sie, theilnehmen, daß man nur lesen darf um das Characteristische dieser Erzählungsart zu beobachten: so die Geschichte von der Sunamitinn“. Vgl. auch S. 377. „Stellen wie diese scheinen fast auf der Stelle niedergeschrieben zu sein und geben dem Beobachter der Sitten und des Tons der verschiedenen Weltalter selbst durch ihre Kleinigkeiten eine angenehme Unterhaltung“. Wir könnten hervorheben wie z. B. was das Wunder auf Karmel betrifft, ein neuerer Reisender ganz bestimmt die Stätte, wo es geschehn sein muß, hat nachweisen können, einen Ort nämlich wo alle durch die Geschichte geforderten Bedingungen eintreffen, was wenn ein solcher Ort nicht zu finden wäre, sehr gegen die Geschichtlichkeit der Erzählung sprechen würde. Wir wollen aber nur auf Eines noch aufmerksam machen: wie es denn mit der Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit der Reden unsres Herrn und Heilandes zu vereinigen wäre, wenn was von Elia und Elisa berichtet wird, nicht geschichtliche Wahrheit hätte und Er, „in dessen Mund kein Falsch erfunden ward“, beruft sich doch zu widerholten Mahlen auf Begebenheiten aus dem Leben und Wirken Elias und Elisas, eben wie sie in den Büchern der Könige uns dargestellt sind? - Wir geben diese Betrachtungen übrigens alle nicht in der Meinung, Solche, die nun ein Mahl der Schrift nicht glauben wollen, dadurch zum Glauben zwingen zu können: zum Glauben führen kann überhaupt ja nur Gott, und auch Er zwingt Niemanden. Aber darum war es uns zu thun, denen welche im Allgemeinen dem allmächtigen Gott zutrauen daß er Wunder thun könne, zu der Beruhigung zu verhelfen, daß es auch an geschichtlichen Gründen keineswegs fehle um die einfache historische Wirklichkeit dieser Wundererzählungen festzustellen.

Nun noch einige Worte über den Character unsrer Propheten und ihres Wirkens. Den Eindruck haben wir von beiden Propheten wohl Alle empfangen: es waren gewaltige nicht bloß um eines Hauptes Länge, sondern riesenhaft über das Geschlecht ihrer Tage emporragende Männer. Elias

namentlich „trat auf“ wie ihn schon Sirach characterisiert hat, „ein Prophet wie Feuer und sein Wort brannte wie eine Fackel“. (Sirach 48,7.) Die Seele seines Wirkens war flammender Eifer um die Ehre seines Gottes, die Ehre des Herrn „vor welchem er stand“ und außer welchem er keinen Herrn kannte. Im Namen dieses Herrn stand er wie eine eiserne Mauer fest gegen den Andrang eines ganzen götzendienerischen Geschlechtes. Ja wie ein Blitz in der Hand Gottes selbst richtete er aus die Befehle des Herrn. Keine Freundlichkeit bethört ihn, keine Drohung schreckt ihn wo er stark in Gott und in der Macht seiner Stärke sein Amt führt. Von Annehmlichkeit des Lebens weiß er nichts: in dem härenen Mantel, den Gurt um die Lenden, wandelt er einsam seines Weges, wo nicht der Herr ihn ruft in der Wüste betend und sinnend in stiller Betrachtung oder ringend mit dem Herrn in heißem Kampfe. „Ein Mann ist er“ sagt treffend ein neuerer Bibelforscher, „wie aus dem Fels des Sinai gehauen, wie getauft mit dem Feuer des Sinai.“ Daneben aber wie war sein Herz auch voll von heißer Liebe für sein Volk und Vaterland: um der Rettung Israels willen wagte er den ungeheuren Kampf und setzte er sein Leben ein; daß Israel sein Heil nicht erkennt und nicht will, das erweckt in Elias Seele die tiefe düstre Wehmuth die sein ganzes Leben durchzieht, ja Ein Mahl bis zur Trostlosigkeit der Verzweiflung sich steigert. Und wie dieser eiserne, im Kampf gegen die Abgötterei schroff, kalt und schonungslos auftretende Mann doch ein warmes, zart mitfühlendes Herz im Busen muß getragen haben, das wird uns ersichtlich aus seinem fürbittenden Flehen zum Herrn für jene Wittve in Zarpath, als der Sohn ihr gestorben war, das bezeugt uns sein inniges Verhältniß zu Elisa, wie es schöner sich nicht uns darstellen könnte als in dem Schmerze des Schülers, da er seinen „Vater“ von sich scheiden sah.

Aehnlich steht Elisa vor uns da. An Glaubensmuth, an Verleugnung alles irdischen Sinns, an Hingabe für die Sache des Herrn steht er seinem Vorgänger in keiner Weise nach, obwohl Elisas Wirksamkeit, weil er eben nicht erst Bahn brechen mußte, an Großartigkeit und Furchtbarkeit der des Elia nicht gleich kommt. Aber um dem Herrn zu dienen ist auch ihm kein Opfer zu groß: willig verläßt er, der begüterte Landmann, als Elia Ruf an ihn ergeht, sein Besitzthum; unerschrocken tritt auch er den Königen entgegen und wenn auch weichern Gemüthes als der stählerne Elia und eben darum leichter versucht den Regungen unzeitigen Mitleids nachzugeben, auch Elisa thut was der Herr ihn heißt und bindet obwohl trauernden Herzens in Hasaels und Jehus Berufung die Zuchtrüthen des heiligen Gottes für sein Volk. Freundlich dagegen, wohlthuend, segnend

kann er wirken, was dem Elia fast nie vergönnt war, in den Kreisen der Gläubigen unter dem Volk.

Daß es übrigens an Angriffen auf Character und Wirkungsart dieser beiden hohen Gottesmänner nicht werde gefehlt haben, läßt sich voraussetzen. Eben ihr Eifer um die Ehre des Herrn, ihre Schonungslosigkeit gegen die Diener des Baal, die furchtbaren Strafgerichte welche sie theils ankündigten theils selbst vollzogen, wurden zu ebensoviel Anklagen gegen die Reinheit ihrer Gesinnung. „Rauhigkeit der Sitten“, „zu wenig schonendes Unheil“, „blinder Eifer“, „Anmaßung“ sind noch die bescheidensten Vorwürfe die ihnen, besonders dem Elia, gemacht wurden. Man fand es eines Propheten unwürdig und überdieß einem Bürger in Gegenwart des Königs unanständig, vierhundert Diener der vom Hof anerkannten und gepflegten Religion niederzuhauen; man erachtete das rücksichtslose Auftreten Elias einem Ahab gegenüber unschicklich; man entsetzte sich daß der Prophet über Ahasjas Boten Feuer vom Himmel habe fallen lassen; man entblödete sich sogar nicht den Spott Elias über den Baal als „einem ernsten Propheten“ nicht geziemend in scheinheiliger Prüderie zu tadeln. Und ebenso konnte man es dem Elisa nicht verzeihen daß er Hasael und Jehu auf den Königsthron berufen, da er doch seinem eignen Geständnis zufolge voraussah was für schreckliche Dinge sie vollbringen würden. In Beziehung auf Jehu nun stehn wir nicht an zuzugeben, daß der wilde Eifer womit er den Baalsdienst und die Baalsdiener niederwarf, mit allerlei unlautern Elementen vermischt war, obwohl ein Merken auf das Wort des Herrn und ein Abscheu vor den Greueln der Abgötterei bei ihm nicht zu verkennen ist: denen aber, welche ihre Angriffe auf den Character der beiden Propheten selber richten, möchte jener Ausspruch Christi an die Sadducäer gelten: „ihr irret und wisset nicht die Schrift noch die Kraft Gottes“ (Matth. 22,29). Die Schrift kennen sie nicht: sonst müßten sie wissen wie diese Gottesmänner in dem, was sie an ihnen tadeln, nichts Anderes gethan haben als im Gehorsam gehandelt entweder gegen einen unmittelbaren Befehl Gottes oder ein allgemeines, schon im Gesetze gegebenes Gebot des Herrn, und daß es ihnen mitunter schwer genug mag geworden sein, zu thun was der Herr sie hieß, zeigt uns z. B. Elisas Trauer bei der Ankündigung an Hasael, daß er König sein werde: aber das war ja eben die Stellung der echten Propheten, daß sie ihre eignen Gedanken und ihre persönlichen Gefühle dem Gebote des Herrn völlig unterordneten: „der Löwe brüllt: wer sollte sich nicht fürchten? Der Herr Herr redet: wer sollte nicht weissagen?“ sagt Amos 3, 8. Und wenn Einige es nun vielleicht wagen wollen ihre Angriffe gegen

den Gott der Bibel selbst zu richten daß Er solches gebieten könne: so kennen sie eben auch nicht „die Kraft Gottes“, nicht die Kraft des heiligen Gottes, der gegen unbußfertige Sünder ein verzehrendes Feuer ist und der ja oft genug auch heute noch einen Menschen für den andern, ein Volk für das andere zur Zuchtruthe braucht und den Stecken des Treibers dann wieder zerbricht, wenn seine Stunde gekommen, ebensowenig aber auch die Kraft des barmherzigen Gottes, der um seine Friedensgedanken über die Menschheit hinausführen und seine Erlösung verwirklichen zu können, nicht zugeben durfte daß das einzige Volk in welchem seine Erkenntnis noch eine Stätte hatte, von der Nacht des Heidenthums verschlungen würde, und der eben zu dieser Zeit um wo möglich das Volk zu retten das unverbesserliche Königshaus sammt seinem Anhang nach großer Langmuth und Geduld endlich dem Verderben preisgab, ja der grade aus Barmherzigkeit, um Israel nicht in dem schändlichen, alles Mark der Sittlichkeit zerstörenden Baalsdienst untergehn zu lassen, seine Knechte Elia und Elisa berief zu thun was sie gethan haben. Wir werden eben wohlthun, unsre abgeblaßte Gottesidee nach der geschichtlichen Offenbarung Gottes und nicht die Offenbarungsgeschichte nach unsrer abgeblaßten Gottesidee zu corrigieren.

Und dann vermengen wir nicht in ungeschichtlicher Weise Altes und Neues Testament. “ Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, aber die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden,,.

Es ist ja freilich wahr, was Niemeyer S. 358 sagt: „wir sind an eine sanftere Art die Religion zu lehren gewöhnt“: aber daß wir das sind, daß die strafende Gerechtigkeit Gottes jetzt nicht mehr in solch vernichtender Weise hervorbricht über die Sünden unsres Geschlechts, die ja freilich zum Theil eben so arg sind als der Baalsdienst, daß wir jetzt unter göttlicher Geduld stehn, das haben wir eben der auf Golgatha uns erwirkten Versöhnung in Christo zu danken, kraft deren es jetzt noch gilt, daß des Menschen Sohn gekommen ist zu suchen und selig zu machen was verloren ist, wodurch indessen keineswegs aus- sondern vielmehr ausdrücklich eingeschlossen ist, daß bei seiner Wiederkunft zum Gericht mit dem Maße derselben unverletzlichen Gerechtigkeit wird gemessen werden denen, welche auch dem Gnadenruf dessen, der mehr ist als Jona und Elia, beharrliches Widerstreben entgegengesetzt. Es ist durch Christum eben wirklich ein neues Verhältnis der Menschheit zu Gott eingetreten. Dieß aber die alttestamentlichen Gottesmänner entgelten zu lassen, sie zu tadeln daß sie nicht schon das Evangelium der lockenden Gnade verkündigten, das wäre doch im höchsten Grade ungerecht und ungeschichtlich:

sie waren geist- und kraftbegabte Träger der alttestamentlichen Offenbarung durch welche die Hand des majestätischen Gottes selbst richtend und strafend in das Leben der Menschen eingriff, und Niemeyer sagt wiederum selber ganz treffend: „wir fehlen ebenso sehr, wenn wir einen Elia zu einem heutigen Prediger machen, als der heutige Prediger fehlt wenn er den Propheten vorstellen will“ (S. 359).

Ebenso ist es im Ganzen richtig: es fehlt in der Wirksamkeit Elias und Elis, besonders des erstern, beinahe völlig jenes tröstende, Hoffnung erweckende, verheißungsvolle Element, wie es bei den spätern Propheten, namentlich einem Jesaja, in der Verkündigung des zukünftigen Messias und seines Friedensreiches die freundliche Lichtseite bildet zu den düstern Schattengemälden die auch sie entwerfen müssen: aber das war nun ein Mangel Elias und Elis Sendung nicht: wie der Herr es selbst seinen Propheten auf Horeb gelehrt, erst mußte Sturm, Erdbeben und Feuer vor dem Herrn hergehen, ehe denn er selber nahen konnte im stillen sanften Sausen, und Sturm, Erdbeben und Feuer vor dem Herrn her, damit ist der Character dieser ganzen Periode, der Character auch unserer Propheten, der Organe des göttlichen Wirkens in dieser Zeit, bezeichnet. Uebrigens ist die Behauptung nicht einmal richtig, es fehle die messianische Verheißung in dem Wirken dieser Propheten völlig. Wo wäre denn eine großartigere Verkündigung der durchs Gericht hindurch sich anbahnenden Heils- und Gnadenheimsuchung nachzuweisen als eben in der Gottesoffenbarung auf Horeb: Sturm, Erdbeben und Feuer vor dem Herrn her, der Herr selber aber kommt im stillen sanften Sausen! Und ist nicht Elia selbst in seinem ganzen zur Buße weckenden Wirken eine messianische Persönlichkeit als weissagender Typus zwar nicht auf den Herrn selbst wie David, aber auf den, der in Gestalt und Erscheinung, in Geist und Kraft des Propheten Elia in der Wüste am Jordan seine Stimme erhob: „thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“

Wir wollen uns durch derartige Ausstellungen, die in der That nicht sowohl die Diener als den Herrn dem sie dienten treffen, unsre Freude an diesen frommen tapfern lautern Gottesmännern nicht trüben lassen. Hat ihr Wirken auch dem Brausen des Gewittersturms geglichen: der Gewittersturm reinigt die Luft und befruchtet das Erdreich. Und wiewohl sie nicht mehr unter uns wallen und wir in der Zeit leben, da wir vor den Schrecken Horebs Bergung finden können unter dem Felsen des auf einer andern Höhe durchs Gericht hindurch uns ausgewirkten Erbarmens: Elia und Elisa reden auch noch zu uns. Sie reden auch zu uns mit feurigen Zungen von der Nichtigkeit aller Creaturvergötterung, seis nun der

Cultus der Genius oder die Erhebung nicht der Naturkörper, aber des Naturgesetzes auf den höchsten Thron, wie mit dem Allem Ehre gegeben und gedient wird dem Geschöpfe mehr denn dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit (Röm. 1,25), aber keine Stimme noch Antwort noch Aufmerken zu finden ist wenn die Noth an den Mann geht. Sie reden zu uns von der Verächtlichkeit und Jämmerlichkeit alles halben Wesens, alles unsichern unentschiedenen Umherschwankens zwischen dem Herrn und Baal, zwischen dem Himmel und der Welt, zwischen Christo und der Sünde und mahnen uns was wir sein wollen, ganz zu sein.

Ja sie reden zu uns und zeugen was Gott aus einem Menschen machen kann der ganz und rückhaltlos sich Ihm hingibt: denn obwohl wir versucht sind an ihnen hinaufzublicken fast als an Wesen einer höhern Welt, so wollen wir nicht vergessen was Jacobus schreibt und was sich uns auch aus der Betrachtung über Elias Leben ergeben hat - denken wir nur an Elia unter dem Wachholder in der Wüste: „Elias war ein Mensch wie wir,“ und eben dieß Wort des Apostels macht wie Jemand gut gesagt hat, „Elias ganzes Leben, seinen Muth und seine Kleinmüthigkeit, sein Thun und sein Leiden, seinen Ernst und seine Freundlichkeit, sein Gebet und dessen Erhörung, seine wundervollen Schicksale auf Erden und seine glorreiche Verklärung erst recht anziehend und anwendbar für uns“.

Lassen wir diesen gewaltigen Bahnbrecher denn sein Werk an uns ausrichten und auf andere Weise als Ahab, zumal in diesen Adventstagen, da der Ruf jenes andern Predigers in der Wüste, der einherging im Geist und in der Kraft des Propheten Elias, aufs Neue durch die Christenheit erschallt: „bereitet dem Herrn den Weg!“ - auf daß wir anbetend vor der Krippe dessen, der da gekommen ist sanftmüthig, ein Gerechter und ein Helfer, in unsern Herzen vernehmen mögen das stille sanfte Sausen das uns bezeugt: der Herr ist da und in Ihm ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und
dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Wei-
tergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie
man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glück-
licherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finansi-
ell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche
Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen
Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald
Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbei-
tet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemein-
schaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landes-
kirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evan-
gelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschafts-
verband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein
freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser
Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang
zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich
ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Sartorius, Karl - Elia und Elisa.	2
1. Elias Leben und Wirken.	2
II. Elias und Elisas Werk.	26
Quellen:	53